

Der Trafikant
Franz Huchel auf dem Weg des Erwachsenwerdens

Magisterarbeit
Notburga Piirainen

Universität Jyväskylä
Institut für Sprach- und Kommunikationswissenschaften
Deutsche Sprache und Kultur
Dezember 2020

JYVÄSKYLÄN YLIOPISTO

Tiedekunta – Faculty Humanistis-yhteiskuntatieteellinen tiedekunta	Laitos – Department Kieli- ja viestintätieteiden laitos
Tekijä – Author Piirainen, Notburga	
Työn nimi – Title Der Trafikant Franz Huchel auf dem Weg des Erwachsenwerdens	
Oppiaine – Subject Saksan kieli ja kulttuuri	Työn laji – Level Pro gradu-tutkielma
Aika – Month and year Joulukuu 2020	Sivumäärä – Number of pages 65
Tiivistelmä – Abstract <p>The basis of this master thesis is the novel <i>The Tobacconist</i> from Robert Seethaler. The protagonist of the novel is the seventeen-year-old Franz who has to move from the countryside to Vienna, because of financial reasons, in order to become a tobacconist. The narrative takes place in the years of 1937/38 when Germany annexes Austria and the world is only footsteps away from war. It is during that time that Franz has to grow up. The research questions are:</p> <ul style="list-style-type: none">- In what way do other characters in the novel influence the process of Franz's growing up?- How do the events described in the novel relate to Franz's maturation process on the path of growing up? <p>The chosen research method is the literary analysis research method, in which elements of the qualitative content analysis are used, such as coding, which means the classification of the created categories into part of the research material. In this master thesis parts of the research material are citations taken from the novel.</p>	
Asiasanat – Keywords Narrativität, Ereignishaftigkeit, fiktionales Erzählen, Raum, Figur	
Säilytyspaikka – Depository JYX-julkaisuarkisto	
Muita tietoja – Additional information	

INHALTSVERZEICHNIS

1 Einleitung	4
2 Der Trafikant	5
2.1 Der Schriftsteller Robert Seethaler	5
2.2 Inhaltsangabe des Romans	7
2.3 Zeitgeschichtlicher Hintergrund des Romans	9
3 Erzählen und seine Merkmale	11
3.1 Narrativität	12
3.2 Ereignishaftigkeit	13
3.3 Fiktionales Erzählen	17
4 Elemente des Erzählens	19
4.1 Raum	19
4.2 Figur	21
5 Methodische Vorgehensweise	24
5.1 Forschungsüberblick und Ziel der Arbeit	24
5.2 Methode und Kategorien	25
6 Analyse	30
6.1 Ereignis	30
6.2 Raum	37
6.3 Figur	41
6.3.1 Franz	42
6.3.2 Frau Huchel	47
6.3.3 Otto Trsnjek	49
6.3.4 Sigmund Freud	53
6.3.5 Anezka	57
7 Zusammenfassung und Forschungsausblick	60
Literaturverzeichnis	63

1 Einleitung

Das Ende des II. Weltkrieges ist bereits 75 Jahre her, trotzdem werden die Grausamkeiten dieser Zeit immer wieder in literarischen Werken aufgegriffen. Der Roman *Der Trafikant* von Robert Seethaler, zuerst erschienen im Jahr 2012, beschreibt Wien in den Jahren 1937/38, kurz vor dem Ausbruch des II. Weltkrieges und zur Zeit des Anschlusses von Österreich an das nationalsozialistische Deutsche Reich. Das zentrale Thema des Romans ist jedoch nicht der Nationalsozialismus, auch wenn er eine Rolle in den Roman spielt, sondern der Fokus liegt auf den Protagonisten Franz Huchel, einem 17-jährigen Jungen aus dem Salzkammergut. Es ist seine Geschichte, die erzählt wird, wie aus einem Knaben ein junger Mann wird.

Aufmerksam auf das Buch wurde ich durch den gleichnamigen Film, der 2018 in dem deutschsprachigen Raum in die Kinos kam. Robert Seethaler ist Österreicher und unter anderem Schriftsteller, Drehbuchautor und Schauspieler. Da ich selbst meine Matura¹ in Österreich gemacht habe und wir uns in der Schule intensiv mit dem Nationalsozialismus als literarisches Werk, den Werken *Anne Frank* und *Schindlers Liste* beschäftigten, kam die Idee, diesen Roman für die Masterarbeit zu benutzen.

Die Forschungsfragen für diese Arbeit lauten:

1. Auf welche Weise beeinflussen andere Figuren im Roman den Prozess des Erwachsenwerdens von Franz?
2. Im welchen Verhältnis stehen die im Roman beschriebenen Ereignisse zum Reifungsprozess von Franz auf dem Wege des Erwachsenwerdens?

In dem Forschungsrahmen der Arbeit wird der Schriftsteller, Robert Seethaler, vorgestellt, eine Inhaltsangabe vom Roman und ein Überblick über den historischen Hintergrund der Zeit gegeben. Anschließend werden die Begriffe *Narrativität*,

¹ Die Matura (Gebrauch: Österreich): das Abitur

Ereignishaftigkeit, fiktionales Erzählen, Raum und Figur, die eine zentrale Basis neben den Kategorien für die Analyse darstellen, erläutert. Darauffolgend wird die methodische Vorgehensweise, die literarische Inhaltsanalyse, vorgestellt. Nachfolgend erfolgt auf der Basis der aus dem Forschungsrahmen deduktiv entwickelten Kategorien *Ereignis, Raum und Figur* der Analyseteil der Arbeit. Der Kategorie *Figur* werden außerdem noch die Unterkategorien *Franz, Frau Huchel, Otto Trsnjek, Sigmund Freud* und *Anezka* zugeteilt. Das letzte Kapitel beinhaltet die Zusammenfassung und den Forschungsausblick.

2 Der Trafikant

Dieses Kapitel ist in drei Unterkapitel aufgeteilt. Im Kapitel 2.1 wird der Autor des Romans *Der Trafikant* Robert Seethaler vorgestellt. Kapitel 2.2 bietet die Inhaltsangabe zum Roman und das Kapitel 2.3 beschreibt den zeitgeschichtlichen Hintergrund zum Roman.

2.1 Der Schriftsteller Robert Seethaler

Robert Seethaler wurde am 7. August 1966 als Kind einer Arbeiterfamilie in Wien geboren. Angesichts einer angeborenen Sehbehinderung besuchte Seethaler eine Grundschule für Sehbehinderte und war gezwungen, zeitweilig eine Brille mit 17 Dioptrien zu tragen. Als Fünfzehnjähriger verließ Seethaler die Schule. Als Erstes wand er seine Aufmerksamkeit der Schauspielerei zu und beendete seine Ausbildung erfolgreich an der Schauspielschule des Wiener Volkstheaters. Danach trat Seethaler in diversen Produktionen in Deutschland auf und nahm außerdem auch Rollen in verschiedenen Fernsehfilmen und Fernsehserien an. (Standke 2018, 106-108.)

Seit 2003 wohnt Seethaler in Berlin und Wien. Neben der Schauspielerei verdient er seinen Unterhalt auch als Journalist und Drehbuchautor. 2005 beschloss Seethaler, die Matura nachzumachen und begann anschließend Psychologie an der Universität Potsdam zu studieren. Er brach das Psychologiestudium jedoch später wegen des Schreibens seiner Romane ab. Möglicherweise hat sich während des Studiums das Interesse an Sigmund Freud und der Psychoanalyse vertieft. (Standke 2018, 108-110.) Seethaler gesteht in einem Interview, dass er ein Buch über Freud schreiben wollte, aber dies erwies sich als problematisch und „*da hat aber der frische Blick durch die Augen des naiven Franz geholfen*“ (Lazarovic 2013, o. S.), welcher die Grundlage für den Roman *Der Trafikant* bildete.

Seethalers erster Roman *Die Biene und der Kurt* erschien 2006, für den er ein Jahr später den Debütpreis des Buddenbrookhauses erhielt. In dem Roman wird die herzbewegende, aber gelegentlich auch komische Geschichte der sechzehnjährigen Außenseiterin Biene erzählt, die in einem katholischen Mädchenheim wohnt, mit ihrer Gestalt zu kämpfen hat und zusätzlich dicke Brillengläser tragen muss. Auch in Seethalers zweitem Roman *Die weiteren Aussichten*, der 2008 erschien, stehen Einzelgänger im Zentrum. Die Handlung spielt auf dem Land. Seethaler platziert, wie in *Der Trafikant*, die Mutter an die Seite seines Protagonisten, die in diesem zweiten Roman als überaus tatkräftige Frau erscheint. 2010 erschien Seethalers dritter Roman *Jetzt wird's ernst*. Dieser Roman deutet schon auf *Der Trafikant* hin, schildert jedoch auch einige Gemeinsamkeiten zur Biografie des Schriftstellers. (Standke 2018, 110-111.)

2011 erhielt Seethaler ein Staatsstipendium der österreichischen Bundesregierung und Stipendium des Heinrich-Heine-Hauses der Stadt Lüneburg. 2012 veröffentlichte der Verlag Kein & Aber den Roman *Der Trafikant*. (Nadolny 2018, 10.) 2014 erschien im Hanser Verlag Berlin der Roman *Ein ganzes Leben*. In dem Roman geht es wieder um einen Einzelgänger, genauer um die Figur des Andreas Egger, der durch sein ganzes Leben verschiedene Schicksalsschläge verkraften muss. (Standke 2018, 111.) Für den Roman *Ein ganzes Leben* erhielt Seethaler 2015 den Grimmelshausen-Preis. Des

Weiteren wurde *Ein ganzes Leben* für den Man Booker International Prize nominiert und er erhielt den Buchpreis der Wiener Wirtschaft. (Ebd., 10.) Im Juni 2018 erschien Seethalers Roman *Das Feld*. „In dem Roman geht es um das, was sich nicht fassen lässt. Es ist ein Buch der Menschenleben, jedes ganz anders, jedes mit anderen verbunden.“ (Hanser Literaturverlage 2019, o. S.)

2.2 Inhaltsangabe des Romans

In dem Roman geht es um das plötzliche Heranwachsen des siebzehnjährigen Franz Huchels. Franz wohnt mit seiner Mutter im idyllischen Nußdorf am Attersee im österreichischen Salzkammergut. Er hat ein angenehmes Leben, denn er muss nicht, wie seine Altersgenossen, auf einem Bauernhof oder in einem Salztollen arbeiten, da seine verwitwete Mutter finanziell von ihrem Liebhaber, dem reichen Sägewerksbesitzer, Alois Preininger, der in Wirklichkeit sein leiblicher Vater ist, unterstützt wird. Doch dies ändert sich im Spätsommer 1937, da Preininger beim Schwimmen vom Blitz getroffen wird und stirbt. Die Mutter kann ohne die bisherige finanzielle Hilfe für Franz nicht mehr sorgen und bittet deshalb ihren einstigen Geliebten und Kriegsinvaliden Otto Trsnjek, Franz als Lehrling zu sich nach Wien in seine Trafik² zu nehmen und ihn dort auszubilden.

Nach der Beerdigung von Preininger ist Franz auf dem Weg nach Wien und damit beginnt für Franz ein ganz neuer Lebensabschnitt. Die Trafik befindet sich in Wien, im neunten Bezirk in der Währingerstraße. Über der Trafik bekommt Franz von Otto Trsnjek eine Lagerkammer zum Schlafen. Otto Trsnjek ist ein Kriegsinvalid, denn er hat im I. Weltkrieg sein halbes Bein verloren und geht nun auf Krücken. Zu seinen Aufgaben als Lehrling in der Trafik gehört es, Kunden beim Kauf von Tabakwaren zu beraten und Zeitungen zu verkaufen. In den Arbeitspausen liest Franz auf Anweisung von Trsnjek die Zeitungen der Trafik, um sich mit deren Inhalt vertraut zu machen.

² Eine Trafik (Gebrauch: Österreich): Laden oder Kiosk u. a. mit Zeitungen, Zeitschriften, Schreibwaren und Tabakwaren. Die Vergabe von Trafiken ist in Österreich auch heute noch staatlich geregelt. Ein Trafikant ist der Verkäufer in der Trafik. Von Beginn an erhielten Kriegsinvaliden, Soldatenwitwen und schuldlos verarmte Beamte Trafikantenstellen, die damit ihre Versorgung sicherstellen sollten. (Nadolny 2018, 71.)

Im Herbst desselben Jahres lernt Franz den berühmten Psychoanalytiker Sigmund Freud kennen, der in der Trafik Zigarren und die Zeitung *Neue Freie Presse* kauft. Als Freud eines Tages seinen Hut in der Trafik vergisst, läuft Franz mit dem Hut dem alten Professor nach, begleitet ihn nach Hause und zwingt Freud zu einem Gespräch über Liebe. Freud ermutigt Franz, wenn er sich verlieben möchte, etwas zu tun, zu handeln und nicht auf die Liebe zu warten. Gleich am nächsten Samstag macht Franz einen Ausflug in den Wiener Prater, um eine Freundin zu finden. Dort trifft er die Böhmin Anezka, in die er sich unglücklich verliebt. Nach einer lustigen Nacht im Prater verliert er aber jede Spur von Anezka und sucht sie in den kommenden zwei Monaten vergeblich.

Im weiteren Verlauf des Romans befindet man sich im März des Jahres 1938, in der Zeit kurz vor dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich, was die Verhaltensweisen der Protagonisten immer stärker beeinflusst und schließlich zu weitreichenden Konsequenzen in ihrer aller Leben führt. Trsnjek wird verhaftet und in der Wiener Gestapo-Zentrale, im Hotel Metropol, eingesperrt. Nach einigen Wochen bekommt Franz die Nachricht über das Ableben von Trsnjek. Gleichzeitig wird Franz aufgefordert, die Trafik fortzuführen. Freud und seine Familie entscheiden sich vor den nationalsozialistischen Repressalien zu fliehen. Der Familie wird die Ausreise nach England genehmigt und emigriert im Juni 1938 nach London. Kurz vor Freuds Abreise gelingt es Franz, den Professor in seinem Haus, ohne das Wissen der Gestapo, noch zu besuchen und sich von Freud zu verabschieden.

Franz hat niemanden mehr in Wien und entscheidet sich, eine der drei NS-Fahnen vor dem Hauptquartier der Gestapo zu entfernen und die einbeinige Hose von Trsnjek auf den Fahnenmast hochzuziehen. Am folgenden Morgen wird Franz verhaftet und sein weiteres Schicksal bleibt unbekannt. Die Geschichte endet mit einem Zeitsprung von sieben Jahren, am 12. März 1945. Anezka ist auf der Suche nach Franz, findet die Trafik aber verschlossen und verlassen vor. An der Auslagescheibe klebt der letzte, verblaste Traumzettel von Franz, den Anezka an sich nimmt und sie hört, während sie

an der Votivkirche³ vorbeigeht, die „rasch anschwellenden Motorgeräusch der alliierten Bombenverbände, die sich wie ein riesiger, dunkler Schwarm von Westen her näherten und die Stadt in Schatten legten“. (Seethaler 2018, 250).

2.3 Zeitgeschichtlicher Hintergrund des Romans

Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges und dem Zerfall von Österreich-Ungarn erwarteten große Teile der Bevölkerung sowohl im Deutschen Reich als auch in der ebenfalls neu gegründeten Republik Österreich die Vereinigung dieser beiden Staaten. Da die alliierten Siegermächte dadurch eine Stärkung Deutschlands und Österreichs erwarteten, untersagten sie den Zusammenschluss in den Verträgen von Versailles und Saint Germain. Die Fraktion der Befürworter blieb in der Zwischenkriegszeit in beiden Staaten stark. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) im Deutschen Reich am 30. Januar 1933 strebte auch ihre terroristisch agierende österreichische Schwesterpartei, die Deutsche Nationalsozialistische Arbeiterpartei (DNSAP), eine ähnliche Machtergreifung an, wurde aber im Juni 1933 verboten. (Prinz 2015, o. S.)

Am 30. Januar 1933 kam die NSDAP in Deutschland unter der Führung von Adolf Hitler an die Macht. Einige Monate später, im März 1933, konstituierte der österreichische Bundeskanzler Engelbert Dollfuß unter Ausschließung des Parlamentes eine austrofaschistische Diktatur⁴. In den folgenden Monaten und Jahren übte das nationalsozialistische Deutschland enormen Druck auf Österreich aus, unter anderem durch politische und wirtschaftliche Repressalien. Gewalttätige Angriffe und Putschversuche durch nationalsozialistische Bewegungen, die den österreichischen Staat zu infiltrieren versuchten, nahmen zu. Diese Anschläge eskalierten am 25. Juli 1934 im sogenannten *Juliputsch*, wobei das Bundeskanzleramt gestürmt wurde und Bundeskanzler Engelbert Dollfuß zu Tode kam. Im Grunde genommen misslang der

³ Die Wiener Votivkirche, eine römisch-katholische Kirche nächst der Ringstraße, ist eines der bedeutendsten neugotischen Sakralbauwerke der Welt. Wikipedia: [https://de.wikipedia.org/wiki/Votivkirche_\(Wien\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Votivkirche_(Wien)) [zuletzt eingesehen: 16.12.2020]

⁴ Der Austrofaschismus ist eine zwischen 1933 und 1938 in Österreich entstandene Form des Faschismus und lehnte sich an den deutschen und italienischen Faschismus an. (Nadolny 2018, 11.)

Putsch, mehrere tausende Gewalttäter wurden festgenommen und Kurt Schuschnigg wurde zum neuen Bundeskanzler ernannt. (Nadolny 2018, 11-12.)

Auch Schuschnigg wurde mit der kontinuierlichen Pressuren der deutschen Nationalsozialisten konfrontiert und musste das *Juliabkommen* (11.7.1936) mit Adolf Hitler unterschreiben. Demzufolge durfte Österreich seine Souveränität behalten, die *Tausend-Mark-Sperre*⁵ wurde aufgelöst, dagegen entsprechend wurden deutsche nationalsozialistische Zeitungen in Österreich wieder genehmigt und die in Haft sitzenden Gewalttäter des Juliputsches begnadigt, die sich nach ihrer Freilassung neu organisierten. (Nadolny 2018, 12.) Anfang 1938 erreichte Hitler, dass die NSDAP in Österreich erneut ihre Tätigkeit aufnimmt, was gleichzeitig ermöglichte, dass nationalsozialistische Politiker regierungsverantwortliche Posten besetzten. (Standke 2018, 81-82.) Gleichzeitig war die innenpolitische Situation schon stark angespannt und das Land war politisch zerrissen. In einer öffentlichen Rede, im Februar 1938, bekräftigte Schuschnigg die Souveränität Österreichs und kündigt eine Volksbefragung für den 13. März desselben Jahres über die Unabhängigkeit des Landes an. Auf enormen Druck von Hitler war Schuschnigg gezwungen, die Volksbefragung abzusagen. Der Bundeskanzler sah für diese aussichtslose Lage keine andere Lösung als seinen notgedrungenen Rücktritt am 11. März 1938 bekanntzugeben. (Nadolny 2018, 13.)

Am 12. März 1938 erfolgte der Einmarsch des Deutschen Heeres in Österreich. Sofort anschließend fand der sogenannte *Anschluss* Österreichs statt, d. h. die Eingliederung Österreichs ins Deutsche Reich. Nach der Machtübernahme der NSDAP in Österreich verwirklichten die Nationalsozialisten schnell ihre autoritäre Politik, die auch Grenzsicherungen beinhaltete. Nach dem Anschluss, größtenteils in Wien, wurden innerhalb kurzer Zeit 70000 politische Gegner und Dissidenten festgenommen. (Standke 2018, 82).

⁵ Die Tausend-Mark-Sperre war eine wirtschaftliche Sanktion von der deutschen Reichsregierung gegen Österreich, die am 1. Juli 1933 rechtsverbindlich wurde. Deutsche Staatsbürger waren verpflichtet 1000 Reichsmark dem Deutschen Reich zu zahlen. Zweck dieser Sanktion war die Schwächung der österreichischen Wirtschaft. Wikipedia: <https://austria-forum.org/af/AustriaWiki/Tausend-Mark-Sperre> [zuletzt eingesehen: 16.12.2020]

Die Reaktion der österreichischen Bürger auf das Geschehen war unterschiedlich, was unmittelbare Folgen auf ihre eigenen Lebensumstände hatte. Jüdische Einwohner wurden durch die Rassenlehre der Nationalsozialisten aus dem öffentlichen Leben ausgeschlossen. Für sie waren Kino- und Theaterbesuche wie auch das Arbeiten nicht erlaubt. Diejenigen, die in der Lage waren, die Zeichen der Zeit zu erkennen, verließen Österreich. Geschäften wurde es verboten, Juden zu bedienen und diejenigen, die sich diesen Gesetzen widersetzen, wurden regelrecht unter Beschuss genommen. Personen, die sich der Hörigkeit der Nationalsozialisten zu entziehen versuchten, riskierten von der Gestapo festgenommen zu werden. Dies führte generell zu einer Verunsicherung in der Bevölkerung, denn ggf. riskierte man mit einer nicht akzeptablen politischen Einstellung nicht nur bei der Gestapo gemeldet zu werden, sondern auch ein Todesurteil. Trotzdem gab es Gruppen und Andersdenker, die den Nationalsozialismus und den damit verbundenen Antisemitismus mit seinen totalitären Strukturen ablehnten und die Bevölkerung zum Widerstand aufriefen. (Nadolny 2018, 15.)

3 Erzählen und seine Merkmale

In diesem Kapitel werden die Begriffe der *Narrativität* und *Ereignishaftigkeit* erläutert, sowie die Merkmale des *fiktionalen Erzählens* beschrieben. Lahn und Meister (2013) definieren *Erzählen* als das sprachlich und zugleich thematisch geordnete Ausdrücken und Verknüpfen von realen oder fiktiven Tatsachen zu Geschichten. Die Fähigkeit, Erzählungen als solche unbewusst zu erkennen, deutet wahrscheinlich darauf, dass wir von Geburt an kontinuierlich mit der Anwendung des Erzählens konfrontiert sind. (Ebd., 4.)

3.1 Narrativität

In der Literaturwissenschaft versteht man unter dem Begriff *Narrativität* das Verflechten von thematischen und formalen Eigenschaften, durch die narrative Texte oder Erzählungen gekennzeichnet sind und sich von sonstigen Textsorten unterscheiden. (Nünning 2012, 90). Laut Schmid (2014) wird in der Narrativität zwischen zwei Grundideen differenziert. Zum einen gehören die erzählenden Texte, die bestimmte Kennzeichen der Kommunikation implizieren. Diese Texte sind von einer vermittelnden Instanz abhängig. Der Autor führt zwischen sich und dem Erzählten eine weitere Stelle ein, durch die das Erzählte vermittelt wird, nämlich den Erzähler bzw. Narrator. Hier ist es wichtig, dass der Autor vom Erzähler, der als vermittelnde Instanz deutlich identifizierbar ist, unterschieden wird. Dies ist essenziell, denn damit wird nicht voreilig das Erzählte als Einstellung und Haltung des Autors interpretiert. Zum Beispiel, was die Figuren kommunizieren, wie z. B. Stellungnahmen, Kommentare oder Nachbetrachtungen, sind nicht mit der Meinung des Autors gleichzusetzen. (Allkemper & Eke, 2016, 101.) Die Anwesenheit eines Erzählers, also des Mittlers zwischen dem Autor und der erzählten Welt, ist für die traditionelle Narratologie das spezifische Merkmal des Erzählens. Die klassische Narratologie beschränkt das Erzählen auf Verbalität, berücksichtigt nur solche Texte, die eine vermittelnde Erzählinstanz nachweisen, inklusive Reiseberichte und Skizzen, isoliert aber lyrische, dramatische und filmische Werke. (Schmid 2014, 1-2.)

Die andere Grundidee entwickelte sich aus der strukturalistischen Narratologie. Bestimmend für das Erzählen nach dieser Anschauung ist nicht das *Wie* der Erzählung, sondern das Erzählen selbst. Die strukturalistische Narratologie beinhaltet nicht mehr die Anwesenheit einer vermittelnden Instanz, hingegen eine spezifische Struktur des Dargestellten, d. h. Texte, die nach dem strukturalistischen Konzept narrativ bezeichnet werden, stellen eine zeitliche Struktur dar und geben Veränderungen einer Situation wieder. Der strukturalistische Ansatz berücksichtigt, im Gegensatz zu dem klassischen Ansatz, neben Erzähltexten auch andere Arten von Texten und in anderen Medien erzeugte Werke, vorausgesetzt, dass sie Veränderungen schildern und eine temporale

Struktur besitzen. (Schmid 2014, 2.) „Die Minimalbedingung der Narrativität ist, dass mindestens *eine* Veränderung *eines* Zustands in einem gegebenen zeitlichen Moment dargestellt wird.“ (Ebd., 3). Nach Genette (2010) muss eine Geschichte nicht unterhaltsam sein, um eine Geschichte zu sein. Ferner bezieht er sich auf E. M. Forsters berühmtem Beispielsatz zur Unterscheidung von Geschichten: „*The king died and then the queen died.*“, wobei er den Satz auf bloß drei Wörter reduziert: „*The kind died.*“ und formt damit eine Minimalerzählung. Demnach ist es für die Narrativität nicht notwendig, die Veränderung einer Situation bzw. eines Zustandes ausführlich zu beschreiben, sondern es genügt die Veränderung indirekt durch zwei gegensätzliche Zustände darzustellen. Somit ist es eindeutig, dass die Zustandsveränderung ein fundamentales Element der Narrativität bildet, wobei drei verschiedene Bedingungen zu berücksichtigen sind. Erstens muss die temporale Struktur mindestens zwei Zustände bzw. Situationen enthalten, mit anderen Worten formuliert, muss es einen Ausgangs- und einen Endzustand geben. Zweitens muss eine Äquivalenz von Ausgangs- und Endzustand, also die Ähnlichkeit und der Unterschied der Zustände vorhanden sein. Zum Beispiel *leben* und *tot sein* bilden eine klassische Äquivalenz. Die dritte Bedingung verlangt, dass der Ausgangs- und Endzustand und die zwischen ihnen auftretende Veränderung sich auf das gleiche Subjekt der Handlung bzw. Element beziehen. (Schmid 2014, 3-4.)

3.2 Ereignishaftigkeit

Für eine Erzähltextanalyse reicht nicht allein das Erfassen der Zustandsveränderungen aus, sondern man muss spezielle Kategorien berücksichtigen, mit deren Unterstützung die zahlreichen logischen, psychischen und die Handlung betreffenden Veränderungen bezüglich ihrer Relevanz, Aktionalität und Tragweite differiert werden können. Zur Ermittlung von Zustandsveränderungen eignet sich die Kategorisierung des Ereignisses. Unter Ereignis versteht man in diesem Fall ein außergewöhnliches Geschehen. (Schmid 2014, 12.)

Der russische Kulturhistoriker und Strukturalist Jurij Lotman (1922-1993) hat als erster den Begriff des Ereignisses unter einer strukturierteren Determination definiert, wie Schmid (2014, 12) konstatiert:

In seinem Buch *Die Struktur des künstlerischen Textes* formulierte Lotman (1970; dt. 1972b, 1973a) eine Theorie des Sujets und des Ereignisses die durch die russischen Proto-Narratologen Aleksandr Veselovskij, Viktor Šklovskij und Vladimir Propp inspiriert war.

Im russischen Formalismus wird *Sujet*⁶ als erzähltheoretischer Begriff abweichend zu Fabel bzw. Plot verwendet und beschreibt die künstlerische Repräsentation einer Handlung, zu der zusätzlich auch die Sequenz der Ereignisse im bestimmten Text, ihre sinngemäße Verknüpfung und die Erzählsituation zugeordnet sind. Den Begriff verwendete Lotman individuell und bezeichnete innerhalb seiner strukturalistischen Raumsemantik narrative Texte als *sujethaltig*. (Doeringer 2007, 742.)

Schmid (2014, 13) stellt dar, dass Lotman unter *Sujet* eine ereignishafte Auswirkung eines bestimmten Geschehens versteht, das die folgenden drei Elemente beinhaltet:

- ein bestimmtes semantisches Feld, das in zwei sich ergänzende Teilmengen gegliedert ist;
- eine Grenze zwischen diesen Teilen, die unter normalen Umständen unüberschreitbar ist, sich jedoch im vorliegenden Fall (ein *Sujet*-Text spricht immer von dem vorliegenden Fall) für den Helden als Handlungsträger doch als überwindbar erweist;
- den Helden als Handlungsträger.

Nach Schmid (ebd.) kann ein Ereignis auch so gestaltet werden, indem eine Figur eine neue Erfahrung erlebt, eine inkorrekte Auffassung korrigiert, sich neuen Normen unterwirft oder ihr Leben neugestaltet. In der Narrative kann solch ein Ereignis auf zwei Ebenen auftreten, erstens als *diegetisches* Ereignis in der erzählten Geschichte, d. h. in der erzählten Welt, die der Ort des Geschehens ist (Lahn & Meister 2013, 279). Zweitens als *exegetisches* Ereignis auf der Ebene des Erzählens (Schmid 2014, 14), d. h. der Ort des Erzählens, die Welt des Erzählers, in der die Erzählung als seine Redeäußerung produziert wird und wo der Erzähler seine Kommentare, Kritik usw. bekannt gibt (Lahn & Meister 2013, 282).

⁶ Inhalt oder Gegenstand einer Beschreibung bzw. Stoff einer Geschichte

Jedes Ereignis beinhaltet eine Zustandsveränderung, aber nicht jede Zustandsveränderung stellt ein Ereignis dar. Schmid (2014) definiert das *Ereignis* als eine Zustandsveränderung, die spezielle Voraussetzungen erfüllt. Die erste Grundvoraussetzung für ein Ereignis ist die *Faktizität* oder *Realität* der Veränderung. Gehoffte, vorgestellte oder geträumte Veränderungen stellen nach dieser Voraussetzung kein Ereignis dar. Die konkrete Handlung des Hoffens, der Vorstellung oder des Träumens selbst kann jedoch ein Ereignis darstellen. Die zweite Grundvoraussetzung ist *Resultativität*. Veränderungen, die ein Ereignis darstellen, werden nicht nur angefangen oder ausprobiert, sind nicht nur in der Phase der Ausführung, sondern sind resultativ, das bedeutet, dass sie in der bestimmten erzählten Welt des Textes zu einem Ergebnis führen. Dementsprechend sind Realität und Resultativität notwendige Voraussetzungen des Ereignisses. Sie reichen aber nicht aus, um eine Zustandsveränderung in ein Ereignis zu verändern, denn Veränderungen, die in der erzählten Welt als natürlich und unbedeutend wahrgenommen werden, können die o. g. Voraussetzungen erfüllen. (Schmid 2014, 14-15.) Deshalb bestimmt Schmid fünf Kriterien, die in einer Zustandsveränderung verwirklicht sein müssen, um über ein Ereignis sprechen zu können. Diese Kriterien stehen in einer hierarchischen Ordnung zueinander. Sie haben verschiedene Wichtigkeitsstufen und sind gradationsfähig, d. h., sie können in abweichende Art und Weise verwirklicht sein und deshalb ein Ereignis mehr oder weniger ereignishaft machen. Damit eine Zustandsveränderung ein Ereignis genannt werden kann, müssen die beiden in der Hierarchie höchsten Kriterien zumindest in einem bestimmten Grad verwirklicht sein. (Ebd., 15.) Die fünf Merkmale für Ereignishaftigkeit nach Schmid (ebd., 16-19) lauten wie folgt:

Relevanz. Das erste Merkmal für Ereignishaftigkeit ist, dass die Zustandsveränderung relevant ist. Die Ereignishaftigkeit steigt mit dem Grad, wie die Zustandsveränderung in der bestimmten erzählten Welt als ausschlaggebend wahrgenommen wird. Unbedeutende Veränderungen im Sinne allgemeiner Normen erzeugen keine Ereignishaftigkeit, deshalb ist kein Ereignis vorhanden.

Imprädiktabilität. Die Ereignishaftigkeit steigt mit dem Grad der Abweichung von der erzählten Wirklichkeit dem in der bestimmten erzählten Welt allgemein Erwarteten. Ein Ereignis ist nicht unbedingt das Resultat eines Verstoßes gegen eine Norm oder das Durchbrechen einer Verbotsgrenze, sondern kann auch in der Verletzung einer Erwartung realisiert werden. Unter diesem Merkmal ist die Ereignishaftigkeit eine nicht hervorsehbare Veränderung. So formuliert Schmid (2014, S. 17):

Relevanz und Imprädiktabilität sind die Hauptkriterien der gradationsfähigen Ereignishaftigkeit. Beide müssen in einem Mindestmaß erfüllt sein, wenn eine Zustandsveränderung als Ereignis wahrgenommen werden soll.

Konsekutivität. Die Ereignishaftigkeit einer Zustandsveränderung steigt mit dem Grad, wie die Veränderung im Umfeld der narrativen Welt Auswirkungen auf das Denken und Handeln des betroffenen Subjekts hat. Auffallend ereignishaft sind Zustandsveränderungen, die nicht nur den persönlich seelischen Zustand des Subjekts, sondern die Wirklichkeit und die Normen der bestimmten narrativen Welt verändern.

Irreversibilität. Die Ereignishaftigkeit nimmt mit der *Unumkehrbarkeit* der aus der Veränderung entstandener neuen Situation zu. Es ist unwahrscheinlich, dass die neue Situation wieder rückgängig gemacht wird.

Non-Iterativität. Veränderungen, die sich wiederholen, sind grundlegend und, obwohl sie relevant und nicht voraussehbar sind, können im narrativen Text trotzdem nur eine geringe Ereignishaftigkeit nachweisen.

3.3 Fiktionales Erzählen

Ein Grundattribut eines Erzähltextes ist die *Fiktionalität*, also der Umstand der dargestellten Welt, die nicht der Wirklichkeit entspricht, sondern *fiktiv* ist. Es handelt sich hierbei um Objekte, die nicht real sind, aber wahr dargestellt werden. In der Alltagssprache kann das Wort *fiktiv* mit den Ausdrücken trügerisch bzw. betrügerisch ersetzt werden. In der Literaturwissenschaft bedeutet Fiktion hingegen eine Vortäuschung ohne negative Eigenschaft, in dem der Aspekt des Betrugs oder der Lüge nicht mehr gültig ist. Aus diesem Grund sollte man den Begriff der Fiktion nicht mit dem Begriff der Illusion verbinden. (Schmid 2014, 31.) Im aristotelischen Sinne kann der Begriff der Fiktion als eine künstlerische Gestaltung einer möglichen Realität bestimmt werden, vorausgesetzt, dass sie nicht speziell vorhandene oder vergangene Vorgänge, Welten oder Figuren wiedergibt. (ebd., 33)

Das Erzählen kann in der Alltagsrede oder in der poetischen Rede stattfinden, wobei es wahre oder ausgedachte Handlungen beschreibt. Demzufolge können Erzählungen mit Hilfe der Attributspaare *real* vs. *fiktiv* und *dichterisch* vs. *nichtdichterisch* bestimmt werden, das vier unterschiedliche Verknüpfungen ermöglicht. (Martinez & Scheffel 2000, 10.) Reale bzw. faktuale Texte sind Komponenten einer realen Verständigung, in der das wirkliche Schreiben eines wirklichen Autors ein Text produziert, der aus Sätzen besteht, die von einem wirklichen Leser gelesen und als reale Aussagen des Autors interpretiert werden. Fiktionale Texte sind gleichfalls Komponenten einer realen Verständigungskonstellation, in der ein wirklicher Autor Sätze schreibt, die von einem wirklichen Leser gelesen werden, allerdings beinhalten sie auch eine fiktive Kommunikationssituation. Die fiktionale Erzählung fokussiert sich sowohl im fiktiven als auch im faktualen Text an einen Leser und bildet deswegen eine *kommunizierte Kommunikation*. Obwohl der Autor einen fiktionalen Text schreibt, ist es nicht er, der für den Wahrheitsgehalt in seinem Text verantwortlich ist, sondern viel mehr der fiktive Erzähler, der die Geschichte mit Wahrheitsanspruch schildert. Demzufolge schreibt der Autor *reale* Sätze, die aber *inauthentisch* sind, da diese nicht als Behauptungen des Autors zu interpretieren sind. Betrachtet man die Sätze aus der Sicht des fiktiven

Erzählers, sind dieselben Sätze jedoch *authentische* Sätze, die aber *fiktiv* bzw. *imaginär* sind, da diese vom Erzähler im Rahmen einer fiktiven Kommunikationssituation erzählt werden. (Ebd., 17.) Wie Martinez und Scheffel (2000, 17-18.) formulieren, entsteht

durch das reale Schreiben eines realen Autors [...] ein Text, dessen imaginär authentische Sätze eine imaginäre Objektivität schaffen, die eine fiktive Kommunikationssituation, ein fiktives Erzählen und eine fiktive erzählte Geschichte umfasst. Die fiktionale Erzählung ist zugleich Teil einer realen wie einer imaginären Kommunikation und besteht deshalb je nach Sichtweise aus *real-inauthentischen* oder aus *imaginär-authentischen* Sätzen.

Wichtig zu erwähnen ist aber, dass fiktionale Behauptungssätze in der erzählten Welt indessen einen Bezug auf Gegebenheiten beinhalten können. Der Leser kann jedoch für sich selbst entscheiden, ob er diese Tatsachen in seiner objektiven Realität registriert oder nicht. (Ebd., 22.)

Schmid (2014) unterstützt die Theorie von Martinez und Scheffel (2000), denn seiner Meinung nach ist die literarische Fiktion die Wiedergabe einer Welt, die keine unmittelbare Verbindung zu einer realen außerliterarischen Welt veranschaulicht. Der Autor der dargestellten Welt hat die Möglichkeit, Bausteine bzw. Elemente aus verschiedenen Welten zu entnehmen und diese zu verbinden. Diese Bausteine bzw. Elemente können aus der wirklichen Welt entnommen werden oder sind dieser vertraut, ebenfalls können diese aus anderen Kulturen kommen oder einfach nur in der Phantasie vorhanden sein. Alle thematischen Elemente, ganz gleich des Ursprungs ihrer Quellen, werden bei der Einführung in das fiktionale Werk zur imaginären Einheiten. Schmid (2014) betrachtet die repräsentierte Welt und auch ihre Komponenten im fiktionalen Werk als fiktiv. Fiktive Objekte und Elemente unterscheiden sich von tatsächlichen Gegenständen nicht durch formale oder thematische Charakteristika, sondern durch die Merkmale, die an ihnen selbst nicht zu erkennen sind, die in der wirklichen Welt nicht vorhanden sind. Das nicht Vorhandensein in der wirklichen Welt wird nicht angezweifelt, insofern stellen diese lediglich nur imaginäre Figuren dar. Figuren aus der Geschichte, die in einer Erzählung auftreten, werden als quasi-historische Figuren benannt. Es handelt sich eindeutig um eine fiktive Figur, wenn diese erfundenen Qualitäten besitzen, die nicht von einer glaubwürdigen Quelle bestätigt werden kann.

Schon die Umstände, dass die quasi-historischen Figuren dieselbe Welt mit den imaginären teilen, macht diese fiktiv. Daraus folgt, dass auch die Situation, die Handlung und der Raum der fiktionalen Erzählung, in der sich die Figuren befinden und teilnehmen, fiktiv ist. (Ebd., 41-42.)

Da der Roman *Der Trafikant*, der den Grundstoff für diese Arbeit bietet, realhistorische Ereignisse behandelt und einige Figuren haben auch ein realhistorisches Vorbild, ist es wichtig, dass man sich bewusst ist, dass es um eine fiktive Erzählung mit fiktiven Komponenten handelt.

4 Elemente des Erzählens

In diesem Kapitel werden *Raum* und *Figur* als Elemente des Erzählens erläutert. Figur und Raum sind für diese Arbeit von besonderer Wichtigkeit, da die Figur Träger der Handlung ist und dies in einem bestimmten Umfeld oder auch Raum geschieht. Kapitel 4.1 behandelt das Element Raum und Kapitel 4.2 erläutert die Figur.

4.1 Raum

Grundlegend für die strukturierende Rezeption des sozialen Umfeldes ist neben der zeitlichen Orientierung auch die räumliche Vorgabe. Das Bedürfnis nach Orientierung besteht sowohl in realen Welten als auch in Textwelten. Texte beinhalten Angaben dazu und der Rezipient sucht sie. (Anz 2013, 118.) Erzählungen können das Gefühl von Realität erzeugen, in dem fiktionale Charaktere in erfundenen Schauplätzen kunstvoll eingebunden werden, während diese Schauplätze auf tatsächliche Orte deuten. Naturbeschreibungen profitieren von dem Wissen des Lesers über die geschilderte Natur, die der Leser danach mit Hilfe einiger Wörter, wie zum Beispiel Fischerhaus oder Holzschindeln, unbewusst darlegt. Die Schauplätze eines Werkes bleiben dennoch

fiktiv, wobei reale Bezüge auf tatsächliche Orte in Präpositionalphrasen, wie in dem zu untersuchenden Werk von Seethaler zum Beispiel *in dem Örtchen Nußdorf am Attersee* die Fiktionalität verbergen fördern den Leser aber zur phantasievoller Gestaltung des Schauplatzes der Handlung. (Fludernik 2013, 53.)

Um einen Raum und seine Funktion im literarischen Texten zu identifizieren, ist es vorteilhaft, an erster Stelle die charakteristischen Merkmale der sprachlichen Wiedergabe von Räumen zu untersuchen. In der Regel werden Räume optisch registriert und ein sofortiger Eindruck des Raums wird gewonnen. Im Unterschied dazu, ist diese Unverzögerlichkeit des Wahrnehmens bei der sprachlichen Wiedergabe nicht vorhanden. Analysiert man literarische Texte in Bezug auf die Raumdarstellung, so wird sichtbar, dass diese Werke größtenteils Eindrücke oder die Rezeption des Raums und weniger den physischen Raum darstellen. Ausführlich geschilderte Textabschnitte von Räumen und Orten sind meistens von menschlichen Kognitionen geprägt, wobei in beschreibenden Textstellen der Blickwechsel auf Figuren und ihre Gefühle oder auf ihre Handlungen hinzugefügt werden. Eine bloße Schilderung des Raums muss ersichtlich poetisch wirken, sodass der Rezipient das Ästhetische in dem Text schätzen kann. (Lahn & Meister 2012, 247-248.)

Orientierungsmuster, wie zum Beispiel die Lage und Anordnung von Objekten im Raum oder die Beschreibung und Darstellung geographischer Örtlichkeiten, sind so tief im Bewusstsein eingepägt, dass sie kontinuierlich auch im übertragenen Sinn auf die Strukturierung nicht räumlicher Gegebenheiten transformiert werden. Dies sind sogenannte metaphorische Verwendungen, die in der Literaturwissenschaft, sowohl in literarischen als auch in wissenschaftlichen Texten, eine wichtige Aufgabe erfüllen. Sie machen auf Similaritäten zwischen literarischen und wissenschaftlichen Schriften aufmerksam und entsprechen ihrer Funktionalität. (Anz 2013, 118.) Topologische Ausdrücke, die zur Kennzeichnung räumlicher Verhältnissen dienen, z. B. *oben* und *unten*, werden in literarischen Werken überwiegend durch Schilderung oder Benennung genauer Orte und räumlicher Konstellation realisiert. So wird zum Beispiel die Sphäre unter der Erde oft mit der Schilderung eines Bergwerks oder einer Höhle konkretisiert.

Weitere Beispiele, mit denen Unterschiede zwischen semantischen Gegebenheiten gekennzeichnet und als topografische Grenzmetaphern verwendet werden, sind Begriffe, wie *Fluss, Fenster, Tür* oder *Schwelle*. Semantische Gegensätze, wie die von Tod und Leben, Klugheit und Torheit, mit Gegenüberstellungen von Osten und Westen, Süden und Norden und der Lokalisierung von Figuren und Schauplätzen nach diesen Himmelsrichtungen sind vertraute Erscheinungen in literarischen Textwelten. Städte dienen als symbolische Räume für kulturelle Normen. (Ebd., 119-120.)

Eine bekannte und allgemein übliche Methode in der Literatur ist, dass erfundene literarische Orte mit geschichtlichen Ereignissen, Perspektiven und Gefühlen verbunden werden und ihre Bedeutung aus den Gemeinsamkeiten oder Unterschiedlichkeiten zur wirklichen Welt des Schriftstellers oder seiner Rezipienten bekommt. Ferner sind literarische Schauplätze mit den geschilderten Ereignissen und mit den dazugehörigen Figuren verbunden. Außerdem können Schauplätze ein Verhalten von Figuren mit bestimmten Eigenschaften spiegeln oder den seelischen Zustand der Figur reflektieren, denn sie sind ein prägendes Element des Schauplatzes. (Anz 2013, 120-122.)

4.2 Figur

Beim Lesen von Romanen gewinnt der Leser einen ausführlichen Einblick in den Charakter einer Figur. Dank unterschiedlicher Eigenschaften empfindet der Leser, der Figur nahe zu stehen oder selbst eine Beziehung zur Figur zu haben. In Verbindung damit steht, dass der Leser getreu der literarischen Normen die Gefühlswelt der Figuren nachvollziehen kann und ihre tiefsten Gedanken herausfinden kann. (Lahn & Meister 2012, 232.)

Die Figur ist eine wesentliche Komponente sämtlicher literarischer Genres. Selbst in Schriften, die keine offensichtliche Figur nachweisen, ist eine Figur ständig anwesend, nämlich die des Erzählers. Figuren sind in Textwelten nicht ausschließlich Menschen, jedoch stets mit menschlichen Eigenschaften ausgestattet. Die Rolle der Figur können zum Beispiel Pflanzen, Tiere, Gegenstände oder auch Götter einnehmen. Sie sind fähig

zu handeln, sich zu verständigen, zu denken und Gefühle zu zeigen. Aus diesem Grund werden sie in der Literaturwissenschaft nicht als Personen, sondern als Figuren bezeichnet, da dieser Terminus ihren künstlichen Zustand betont und darauf hindeutet, dass sich Figuren als Produkt der Literatur von realen Personen abheben. Die Literaturwissenschaft kategorisiert und vergleicht Figuren bezüglich deren vielfältigen Darstellung und Rolle, nach unterschiedlichen Kriterien in literarischen Texten. Zum Beispiel wird hinsichtlich ihrem quantitativen und qualitativen Auftreten zwischen Haupt-, Neben- und Randfiguren differenziert. (Anz 2013, 123.)

Forster (1974, 46-47) unterscheidet in *Aspects of the Novel* zwei Typen von Figuren bzw. Charaktere:

We may divide characters into flat and round. Flat characters were called "humours" in the seventeenth century, and are sometimes called types, and sometimes caricatures. In their purest form, they are constructed round a single idea or quality; when there is more than one factor in them, we get the beginning of the curve towards the round. The really flat character can be expressed in one sentence [...]

Jeder Roman enthält Figuren, die dem Protagonisten darin assistieren, ihm eine Persönlichkeit zu geben bzw. die Figur rund zu gestalten oder die Handlung zu forcieren. Solche assistierenden Figuren, die bloße Funktionsträger sind und ausschließlich eine Vorstellung, eine Funktion, ein Merkmal oder eine Norm symbolisieren, werden als *flache Charaktere* bezeichnet. Forsters Fachausdrücke beschreiben die Figurengestaltung ebenso nach thematischen Kriterien als auch unter dem Aspekt der Erzählperspektive. (Lahn & Meister 2012, 236.) Nach Forster (1974) sind nur *runde Charaktere* fähig über einen längeren Zeitraum tragisch aufzutreten, und den Rezipienten zu allen Gefühlen außer Humor und Angemessenheit bewegen zu können. Ein Charakter ist rund, wenn dieser überzeugend überraschen kann (ebd., 54).

Anz (2013) unterscheidet Figuren nach der Vielseitigkeit der ihnen zugeteilten Charakteristika. Demzufolge können Figuren als *individualisierte* oder *typisierte Figuren* betrachtet werden. Die letztere Gruppe beinhaltet jene Figuren, die in der Literatur keinen Namen besitzen, aber mit Berufsbezeichnungen, Bezeichnungen ihrer gesellschaftlichen Klasse, Familienrolle oder Geschlechts- und Altersbezeichnungen

beschrieben werden. Die Unterschiede zwischen den als individuell und als typisierend entwickelten Figuren sind einerseits überwiegend einheitlich mit den Unterschieden zwischen den als statisch entwickelten Figuren, deren Charakteristika im Ablauf der wiedergegebenen Handlungen bestehend bleiben, und andererseits den als dynamisch entwickelten Figuren. Individualisierende und typisierende Figurendarstellungen sind jedoch nicht immer klar trennbar, denn auch typisierte Figuren reflektieren politische, religiöse oder ästhetische Haltungen. (Anz 2013, 123.)

Die Anzahl von Charakteristika, mit der eine Figur ausgestattet ist, wird durch diverse literarische Vorgehensweisen bestimmt oder so gesetzt, dass eine Reihe von Attributen marginal bleiben. Die Attribute, die den Figuren in den Textwelten beigemessen werden, die in einem bestimmten Rahmen und in einer bestimmten Kontinuität, ihre Identität definieren, basieren allgemein auf Kategorien, mit denen in der Praxis Personen bewertet und beschrieben werden. In literarischen Texten und in Textstellen werden die Figuren durch übereinstimmende und unterschiedliche Merkmale einander zugeordnet. Reziprok bekommen Figuren erst in ihrer Verbindung mit anderen Figuren, die sie charakterisierenden Attribute. Die Art und Weise der Informationsübermittlung der Merkmale von Figuren kann in literarischen Texten explizit durch den Gebrauch von Eigenschaftswörtern oder implizit durch die Art, wie Schriftsteller ihre Figuren empfinden, denken, handeln oder sprechen lassen, in welchen sozialen und räumlichen Rahmenbedingungen sie ihre Figuren platzieren oder welche äußere Erscheinung und welchen Gesichtsausdruck sie ihnen zumessen, erfolgen. Die Beschreibung von Figuren in literarischen Textwelten kann durch eine andere Figur innerhalb des Textes erfolgen, wobei sich die Figur damit auch selbst implizit charakterisiert. Die Zuverlässigkeit ihrer Aussagen über andere Figuren beruht für den Rezipienten darauf, wie vernünftig und sympathisch die Figur wirkt. Die Beschreibung von Figuren kann jedoch ebenso von der Instanz eines Erzählers erfolgen, die allgemein eine bedeutendere Authentizität als die Figuren im literarischen Text belegt. (Anz 2013, 124-125.)

Neben den oben genannten Kriterien ist auch die Ausstattung von Figuren durch beschreibende Adjektive und durch Attribute zu erwähnen. Neben der indirekten

Charakterisierung von Figuren in ihren Handlungen nehmen auch Adverbien eine wesentliche Rolle ein, da diese Gestik, Handlung und Äußerungen mit begleitender Beurteilung ausstatten. In dem Charakter einer Figur ist nicht immer die Handlung das entscheidende, sondern die Art und Weise, wie die Figur die Handlung durchführt und wie sie etwas sagt. Zum Beispiel kann die Figur aufgeregt wirken, etwas mit erhobenem Zeigefinger sagen oder im schrillen Ton, verlegen auf den Boden blicken, usw. Adjektive und Adverbien sind neben der ausführlichen Beschreibung des Äußeren einer Figur ein wichtiger Teil der Charakterbeschreibung, welche über den gesamten Text verteilt sind. (Fludernik 2013, 57.)

5 Methodische Vorgehensweise

Der Gegenstand dieser Arbeit ist der Roman *Der Trafikant* von Robert Seethaler. Als Methode der Analyse, um die Forschungsfragen zu beantworten, dient die literarische Inhaltsanalyse nach Anz (2013), wobei auch, insbesondere die Kategorienfindung und Vorgehensweise, der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2015 u. 2016) verwendet werden. Das diesbezügliche methodische Vorgehen wird in den folgenden Abschnitten genauer dargelegt. Im Kapitel 5.1 wird ein kurzer Forschungsüberblick gegeben und das Ziel dieser Arbeit geschildert (vgl. Einleitung). Im Kapitel 5.2 wird die methodische Vorgehensweise dargestellt und die literarische Inhaltsanalyse vorgestellt. Im Kapitel 5.3 wird die Kategorienbildung beschrieben, wobei die Kategorien die Elemente der Erzähltheorie bilden (vgl. Kapitel 4).

5.1 Forschungsüberblick und Ziel der Arbeit

Im folgenden Kapitel wird ein kurzer Überblick über weitere Arbeiten zu dem Roman *Der Trafikant* vorgestellt und das Ziel dieser Arbeit beschrieben.

Seethaler ist einer der meistgelesenen Schriftsteller der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Obwohl *Der Trafikant* nicht sein erster Roman ist, ist es dennoch bemerkenswert, dass gerade dieser Roman wegen der Thematik und der Komplexität für die gymnasiale Oberstufe des Deutschunterrichts geeignet ist. Zum Beispiel im Bundesland Baden-Württemberg gehört *Der Trafikant* ab 2021 zu den Pflichtlektüren des 3-stündigen Abiturs im Basisfach Deutsch (IBBW, o. S.).⁷

Die Königs Erläuterungen und der Reclam Lektürenschlüssel dienen auch als Sekundärliteratur und Inspiration für diese Arbeit. Zudem wurde eine Masterarbeit von Jonathan Hirtz (2017) mit dem Titel *Die Ästhetik der Vernunft im (Anti-) Bildungsroman. Eine Analyse der Romane "Der Gehülfe" von Robert Walser und "Der Trafikant" von Robert Seethaler im Vergleich* von GRIN Publishing GmbH auf deren Internetseite www.grin.com veröffentlicht. Die Masterarbeit fokussiert sich in erster Linie auf die Bedeutung und Darstellung der Vernunft in den beiden Romanen und beide Romane werden vergleichend untersucht, aber sie steht nicht im Zusammenhang mit den von mir zu untersuchenden Forschungsfragen.

Das Ziel dieser Arbeit ist die folgenden Fragen zu beantworten:

1. Auf welche Weise beeinflussen andere Figuren im Roman den Prozess des Erwachsenwerdens von Franz?
2. Im welchen Verhältnis stehen die im Roman beschriebenen Ereignisse zum Reifungsprozess von Franz auf dem Wege des Erwachsenwerdens?

5.2 Methode und Kategorien

Neben den Figuren sind es im Allgemeinen die Inhalte, die zuerst das Interesse der Romanleser hervorrufen. In der Literaturwissenschaft werden sie unter vier

⁷ Als Sekundärliteratur und Hilfsmaterial dienen folgende Bücher: Interpretationshilfe für Oberstufe und Abitur zu Robert Seethaler, *Der Trafikant*, Klett Verlag Stuttgart 2017, Arnd Nadolny, Königs Erläuterungen, Textanalyse und Interpretation zu Robert Seethaler, *Der Trafikant*, Bange Verlag Hoffeld 2018, Thea Caillieux, Klausurtraining, *Der Trafikant* von Robert Seethaler, Klett Verlag Stuttgart 2016, Jan Standke, Reclam, Lektürenschlüssel, Robert Seethaler *Der Trafikant*, Reclam Verlag Stuttgart 2018, sowie digitales Material auf der Lehrerinnenfortbildung Baden-Württemberg Seite: https://lehrerfortbildung-bw.de/u_sprachlit/deutsch/bs/projekte/epik/trafikant/

verschiedenen Aspekten analysiert, nämlich thematologisch, stoffgeschichtlich, motivgeschichtlich und im Hinblick auf den Plot. Dazu treten noch Untersuchungen zur Raum- und Zeitgestaltung sowie zur Kompositionsstruktur, die den Übergang zur Formanalyse (Stilistik, Narrativik) bilden. (Schneider 2016, 33.) In dem Roman *Der Trafikant* spielt das Thema des Erwachsenwerdens eine zentrale Rolle (vgl. Einleitung und Kapitel 2.2) und aus diesem Grund eignet sich die literarische Inhaltsanalyse, die sich an eine inhaltlich strukturierende qualitative Inhaltsanalyse anlehnt.

Die Inhaltsanalyse im Allgemeinen hat ihren Ursprung in der Untersuchung von Massenmedien zu Beginn des 20. Jahrhunderts in den USA (vgl. Mayring 2016, 114). Massenmedien sollten mit Hilfe der Inhaltsanalyse systematisch- meist quantitativ – ausgewertet werden, um etwas über ihren gesellschaftlichen Einfluss zu erfahren (vgl. Ehrenspeck et al. 2008, 352). Die Stärke der Inhaltsanalyse besteht insbesondere darin, dass sie streng methodisch kontrolliert und das Textmaterial schrittweise analysiert. Mit Hilfe der Inhaltsanalyse wird das zu untersuchende Material bzw. der Text in Einheiten zerlegt, die dann nacheinander analysiert werden. Im Zentrum steht dabei ein am Material entwickeltes Kategoriensystem. Durch dieses Kategoriensystem werden diejenigen Aspekte festgelegt, die aus dem Material herausgefiltert werden sollen. Durch diese Systematik unterscheidet sich die Inhaltsanalyse von der stärker interpretativen, hermeneutischen Bearbeitung von dem Textmaterial. (Mayring 2016, 114.)

In den Sozialwissenschaften wird die Einteilung einzelner Textelemente von Codierern zu Untersuchungskategorien geformt, die durch Vergleichstests der Ergebnisse überprüft werden, um die Glaubwürdigkeit der Ergebnisse zu bestätigen. In der Literaturwissenschaft werden solche Kategorien vorwiegend von einer einzelnen Forscherpersönlichkeit entwickelt. Anhand dieser Vorgehensweise kann z. B. bei einer Untersuchung eines literarischen Textes in Hinblick auf die literarische Umsetzung zum Beispiel bei einer Thematisierung Mutter-Tochter-Beziehung, erkannt werden, ob Teile des Textes beispielsweise unter der Kategorie *Konflikt* zu verzeichnen sind oder anders zugeordnet werden muss. In der Literaturwissenschaft werden gemeinsame inhaltliche

Auffälligkeiten von Texten durch Zitate belegt und die Zitate so vertextet und analysiert, dass sie anhand des literarischen Textes nachprüfbar sind. Literaturwissenschaftliche Behauptungen über Textinhalte und Textbedeutungen dienen als Beiträge zu einem fortlaufenden kommunikativen Prozess der Dissens- und Konsensbildung. (Anz 2013, 56-57.)

Im Idealfall treten qualitative Forscher offen einen Forschungsprozess an, ohne vorgefasste Hypothesen nachzuweisen. Dies bedeutet, dass der Forschungsschwerpunkt nur nach und nach eingegrenzt wird und die analytischen Kategorien eher während als vor dem Forschungsprozess definiert werden. Qualitative Forschung ist grundsätzlich sicherlich interpretativ, was bedeutet, dass das Forschungsergebnis letztendlich das Produkt der subjektiven Interpretation der Daten durch den Forscher darstellt. Dem Forscher muss es aber gelingen seine Interpretation dem Leser schlüssig und nachvollziehbar am Text zu belegen, um glaubwürdig zu sein und muss auf theoretischen Forschungsrahmen sich beziehen. (Dörnyei 2011, 37-38.)

Für diese Arbeit, eignet sich als Vorgehensweise die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (2015, 50-54). Entscheidend für die Wahl dieser Methode war die durch die qualitative Inhaltsanalyse vorgegebene Struktur mit denen auch literarische Texte sich gut erfassen lassen können. Mayring (ebd.) stellt nicht eine einzelne starre Methode vor, sondern benennt vielmehr acht verschiedene Analysetechniken, die sich durch die folgenden Merkmale auszeichnen:

1. Anwendung eines Kategoriensystems
2. planmäßiges und regelgeleitetes Vorgehen
3. Schwerpunkt der Analyse liegt auf den Kategorien
4. Das Auswählen einer passenden Verfahrensweise bezüglich des Untersuchungsgegenstandes
5. Überprüfung der spezifischen Analysemethoden
6. theoriegeleitete Analyse
7. Einbezug quantitativer Analyseschritte

8. Anwendung der inhaltsanalytischen Kriterien (Objektivität, Reliabilität und Validität)

Das inhaltsanalytische Ablaufmodell von Mayring wird aus diesen oben genannten Merkmalen abgeleitet.

Folgende Grundsätze lassen sich nach Mayring (2015, 38) wie folgt darstellen:

1. Die qualitative Inhaltsanalyse bindet sich an gewöhnliche Vorgänge des Alltags und an die Verdeutlichung des sprachlichen Materials.
2. Ein Teil der Vorgehensweise ist die Aneignung der Perspektive des Textproduzenten.
3. Die Verdeutlichung des sprachlichen Materials wird grundsätzlich ungeschlossen betrachtet, denn sie kann zu weiteren Interpretationsmöglichkeiten führen.

Mayring (2015, 67 u. 2016, 115) unterscheidet je nach Forschungsinteresse zwischen drei Analyseformen der Inhaltsanalyse:

1. *Zusammenfassung*: Ziel dieser Form der Analyse ist es, das Material durch Abstraktion auf ein überschaubares Quantum zu reduzieren, wobei dies dann noch immer Wiedergabe des Ausgangsmaterials ist. An die zusammenfassende Inhaltsanalyse kann eine Interpretation mit induktiver Kategorienbildung angeschlossen werden.
2. *Explikation*: die Analyse wird durch zusätzliches Material erweitert und fragliche Textstellen dadurch genauer interpretiert.
3. *Strukturierung*: hier soll durch vorab festgelegte Ordnungskriterien ein Querschnitt durch das Material gelegt werden, um bestimmte Aspekte herauszufiltern oder das Textmaterial mit Hilfe bestimmter Merkmale einzuschätzen. Dabei werden formale, inhaltliche, typisierende und skalierende Strukturierung unterschieden.

Für das Vorgehen bei der vorliegenden Masterarbeit wurde die inhaltlich strukturierende Form der Inhaltsanalyse gewählt, denn die Vorgehensweise lässt sich gut mit der literarischen Inhaltsanalyse nach Anz (2013) verbinden.

Bei der inhaltlich strukturierenden Analyse handelt es sich um eine deduktive Vorgehensweise, deren Ziel es ist, das Material durch vorher festgelegte,

theoriebegründete Auswertungskategorien zu bearbeiten. Das Kategoriensystem soll so genau definiert werden, dass die unmissverständliche Zuordnung von Textstellen zu den Kategorien möglich ist. Dazu schlägt Mayring (2015, 97) folgende Schritte vor:

1. Definition der Kategorien – hier wird beschrieben, welche Textpassagen unter einer Kategorie fallen.
2. Festlegen von Ankerbeispielen, die prototypische Funktion für die Kategorien haben.
3. Erstellen von Kodierregeln – dort, wo Probleme in Bezug auf die Abgrenzung zu einer anderen Kategorie bestehen, werden Regeln verfasst, nach denen die Abgrenzung erfolgt.

Unter inhaltlicher Strukturierung versteht man bestimmte Inhalte, Aspekte, Themen aus dem Textmaterial zu selektieren und zu analysieren. Die aus dem Textmaterial herauszufilternden Inhalte, Themen oder Aspekte, werden durch theoriegeleitet entwickelte Kategorien vorgenommen (Mayring 2015, 103).

Bevor die Analyse vorgenommen wurde, wurde der Text zuerst mehrfach und danach in Abschnitten erneut gezielt durchgelesen. Dies war notwendig, um Textabschnitte den Hauptkategorien, die vor der Analyse des Textes deduktiv gebildet und definiert wurden (vgl. Kap. 3, 4 und 5), zuordnen zu können. Die deduktiv abgeleiteten Hauptkategorien, **Ereignis, Raum und Figur**, wurden aus der Narratologie entnommen, da diese grundlegende Bestandteile einer Geschichte sind. Für die Kategorie *Figur* wurden fünf weitere Subkategorien induktiv gebildet, nämlich **Franz, die Mutter, Otto Trsnjek, Sigmund Freud und Anezka**, die mit dem Protagonisten Franz die zentralen Nebenfiguren des Romans darstellen. Franz ist der Protagonist des Romans und die anderen Hauptfiguren unterstützen Franz in seiner Entwicklung (vgl. Kap. 5.2). Die Subkategorien wurden unmittelbar aus dem Text abgeleitet und gezielt nach geeigneten Absätzen in dem Text gesucht. Diese entsprechenden Textstellen wurden dann in eine Tabelle eingegeben. Einzelne Textabschnitte wurden als Ankerbeispiele (vgl. Mayring 2015 u. 2016) den Kategorien zugewiesen und analysiert, um die Forschungsfragen beantworten zu können.

6 Analyse

Im folgenden Kapitel wird die Analyse des Romans aufgrund der festgelegten Kategorien durchgeführt. Im Kapitel 6.1 werden Textstellen zur Kategorie *Ereignis* (vgl. Kap. 3.2) herangezogen und analysiert. Das Kapitel 6.2 behandelt die Kategorie *Raum* (vgl. Kap. 4.1), wobei die wichtigsten Schauplätze innerhalb des Romans aufgezählt und dazu Erläuterungen gegeben werden. Aus dem Roman ergeben sich die Figuren *Franz*, *Frau Huchel*, *Otto Trsnjek*, *Sigmund Freud* und *Anezka*, die im Kapitel 6.3 *Figur* (vgl. Kap. 4.2) behandelt und analysiert werden.

6.1 Ereignis

In diesem Kapitel werden Textstellen aus dem Roman angegeben und analysiert, um entscheiden zu können, ob es sich im gegebenen Fall um ein Ereignis handelt, das eine Zustandsveränderung im Leben von Franz auslöst und sein Erwachsenwerden beeinflusst, so wie es im Forschungsrahmen im Kapitel 3.2 beschrieben wurde.

Der Roman beginnt mit der Beschreibung eines außergewöhnlichen Gewitters, das über Nußdorf am Attersee, im Salzkammergut, zieht.

Das Wasser war angenehm kühl. Alois schwamm mit ruhigen Zügen und schnaufte in die geheimnisvolle, dunkle Tiefe unter ihm. [...] Noch nie hatte er sich so lebendig gefühlt. Das Wasser um ihn herum brodelte, der Himmel über ihm stürzte zusammen, aber er lebte. [...] Genau in diesem Moment schlug ein Blitz in seinen Kopf ein. [...] Dann blieb sein Herz stehen, und mit einem erstaunten Gesichtsausdruck und eingehüllt in einen Schleier zartglitzernder Luftbläschen sank er auf den Grund. (Seethaler⁸, 14-15.)

Alois Preininger war der Geliebte von Frau Huchel, die Mutter von Franz. Er war ein reicher Geschäftsmann und zahlte jeden Monat eine bestimmte Summe an Frau Huchel. Dies ermöglichte ein sorgloses Leben für Franz, denn er musste nicht wie andere Altersgenossen den Sommer in den Salztollen arbeiten. Das sorglose Leben ändert sich

⁸ Seethaler wird in den nachfolgenden Zitaten nur mit S. bezeichnet.

mit einem Blitzschlag für Franz. Preininger stirbt und die finanzielle Unterstützung endet damit. Preiningers Tod ist ein außergewöhnliches Ereignis, denn in einer Sekunde schwimmt er noch voll Lebensfreude im See und in der anderen Sekunde wird er vom Blitz getroffen und ist tot. Dieses Ereignis führt dazu, dass Franz Nußdorf verlassen muss. Preiningers Tod ist für Franz von Relevanz, denn wäre er nicht gestorben hätte Franz Nußdorf nicht verlassen müssen. Auf Drängen seiner Mutter fährt er nach Wien und fängt die Lehre als Trafikant bei einem alten Liebhaber der Mutter, Otto Trsnjek, an. Die erste Auswirkung des Todes ist das Ende der finanziellen Unterstützung für die Familie Huchel, als ein Resultat dessen Franz das Salzkammergut verlassen muss. Wie im Kapitel 3.2 beschrieben, nennt Schmid (2014) fünf Merkmale eines Ereignisses, nämlich Relevanz, Imprädiktabilität, Auswirkungen, Irreversibilität und Veränderungen, die sich wiederholen. Relevanz und Imprädiktabilität sind Mindestvoraussetzungen, um eine Zustandsveränderung als Ereignis zu kategorisieren.

Gleich am nächsten Morgen begleitet Frau Huchel zum Bahnhof und Franz fährt mit dem Zug nach Wien ab.

Als der Zug schließlich mit nur zweistündiger Verspätung in den Wiener Westbahnhof eingefahren war und Franz aus der Bahnhofshalle ins grelle Mittagslicht hinaustrat, war seine kleine Melancholie längst wieder verflogen. Stattdessen wurde ihm ein bisschen schlecht und er musste sich am nächsten Gaslaternenmast festhalten. Als Erstes gleich einmal vor allen Leuten umkippen, da muss man sich ja genießen, dachte er wütend. (S., 19.)

Franz kommt als ahnungsloser Junge vom Land in der österreichischen Hauptstadt an, über den die lebendige Metropole auf allen Sinneskanälen eindringt. Während der Zugfahrt fühlte er sich melancholisch, denn er dachte an seine Erinnerungen aus Nußdorf. Als er aus dem Zug ausstieg war er von der Umgebung überwältigt: „*Alles war in ununterbrochener Bewegung, selbst die Mauern und die Straßen schienen zu leben, atmeten, wölbten sich.*“ (S., 20.) Alles war neu für Franz, die Menge von Menschen, die Gebäude, die Straßen. Er war von der Hauptstadt überwältigt, hat einen Moment gebraucht, um wieder mit beiden Beinen auf dem Boden zu sein und machte sich auf den Weg zur Trafik.

„»Servus, Franz!«, sagte der Mann, ohne von seinen Zahlen aufzusehen.“ (S., 23.) Franz kommt endlich bei dem Trafikanten, Otto Trsnjek, an. Von diesem Zeitpunkt an ist die Trafik sein neues Zuhause. Er fängt mit der Lehre zum Trafikanten an und bekommt ein kleines Zimmer, das sich über der Trafik befindet. Franz hätte sich umdrehen und zurück ins Salzkammergut fahren können, aber dies war nicht sein Ziel. Er sagt: „*Es gibt kein Zurück, und außerdem gewöhnt man sich an alles.*“ (S., 21.) Mit dieser Entscheidung hat sich Franz ein neues Zuhause geschaffen. Er hätte diese Handlung rückgängig machen können, aber er hat es nicht getan, zudem spielt die Trafik und Trsnjek eine bedeutende Rolle in der weiteren Entwicklung der Adoleszenz von Franz, wie dies in den nachfolgenden Beispielen auch dargestellt wird. In der Anfangszeit wird Franz mit den Aufgaben eines Trafikanten bekannt gemacht. Trsnjek erklärt ihm, wie man Zeitung liest und weshalb es für einen Trafikanten wichtig ist, seine Zeitungen und Blätter zu kennen. Darüber hinaus werden Franz die anderen Waren der Trafik vorgestellt. Somit wird die Einleitung des Lehrlings in die Geheimnisse des Trafikantenlebens zum Anfang eines Entwicklungsprozesses.

In den ersten Wochen lernt Franz auch die Kunden der Trafik kennen, einige von ihnen kommen nie wieder oder nur selten wieder, andere gehören zu den Stammkunden, wie auch Sigmund Freud. Bei einem Besuch der Trafik vergaß Freud seinen Hut. Franz ergriff die Gelegenheit und rannte mit dem Hut dem Professor hinterher.

Sein Blick fiel auf die Theke, wo immer noch die graue Kopfbedeckung des Professors lag. Er machte einen Satz, nahm den Hut und lief damit hinaus auf die Straße. »Halt, stehenbleiben, wenn der Herr erlauben!«, schrie er laut und schlitterte mit rudernden Armen um die Ecke in die Berggasse hinein, wo er den Professor schon nach wenigen Schritten eingeholt hatte und ihm atemlos den Hut entgegenhielt. (S., 40-41.)

Dies war der erste Schritt, den Franz tat, um sich mit dem Professor anzufreunden. Auf diese Weise war Freud gezwungen, eine Konversation, wenn auch zuerst nur eine kurze, mit Franz zu führen. Während Franz, der *aufdringliche Trafikantenbub* (S., 43), anfangs noch einen lästigen Eindruck beim Professor hinterlässt, ändert sich die Beziehung der beiden mit Laufe der Zeit im Roman.

Die Worte des Professors hatten sich tief in Franz' Seele eingebrannt. Insbesondere jene, bei denen es um Mädchen ging. [...] Und so schlüpfte er schon am nächsten

Samstag, kurz bevor ihn die Trafik mit einem letzten, aufmunternden Geklingel ins Wochenende entließ, in seinen Sonntagsanzug ... und bestieg die Straßenbahn in Richtung Wiener Prater, um dort sein Glück in Gestalt eines passenden Mädchens zu finden. (S., 46-47.)

Als Freud ihm den Rat gibt, Spaß zu haben und ein Mädchen zu suchen, fühlt sich Franz erleichtert und befolgt sofort den Rat des Professors und macht sich auf den Weg zum Wiener Prater.

Doch gerade, als er mit dem festen Entschluss, den Rest des Nachmittags in großen Mengen von Bier und anderen Getränken zu versenken, den schattigen Gastgarten des *Stillen Zechers* betreten wollte, wurde er von einer ganz anderen, weitaus größeren, heißeren und wilderen Welle erfasst, umspült und durchgeschüttelt: direkt vor ihm, in vielleicht zehn Metern Entfernung, stieg ein Gesicht in den Himmel auf, ein rundes Mädchengesicht, hell und lachend und umrahmt von einem Strahlenkranz strohblonder Haare. (S., 50-51.)

Franz hat es fast aufgegeben ein Mädchen zu finden, doch dann erblickte er das Mädchen seiner Träume. Der auktorialer Erzähler beschreibt das Mädchen, fast wie einen Engel, dessen Gesicht in den Himmel steigt und mit strohblonden Haaren, die als ein Strahlenkranz wirken. Es ist kein Wunder, dass Franz von dem Mädchen verzaubert ist. Nach einer Weile nimmt er seinen Mut zusammen, spricht das Mädchen an und verbringt mit ihr den Abend. Franz verliebt sich in das böhmische Mädchen Anezka. Das Liebesglück ist aber nur von kurzer Dauer, denn Anezka macht Franz am Ende des Abends ein zweideutiges Angebot, das Franz wegen seiner Unerfahrenheit nicht versteht. Daraufhin verschwindet Anezka. Franz kann das Mädchen nicht vergessen und sucht sie vergeblich, bis er sie letztendlich in einem alten Haus im zweiten Bezirk findet. Die Beziehung von Franz und Anezka hat ihre Höhen und Tiefen. Anezka ist einmal präsent und dann ist sie wieder wie vom Erdboden verschluckt.

Draußen stand Anezka im kurzen Mantel und fror. Sie sagt nichts. Wortlos ging sie an ihm vorbei und legte sich ins Bett. [...] Nachdem es geschehen war und er wie ein Häuflein Glück auf dem Rücken neben ihr lag, stellte er sich vor, wie er am nächsten Morgen, gleich nach dem Aufstehen, um ihre Hand anhalten würde. Aber als er aufwachte, war sie weg. (S., 96.)

Franz wünscht sich eine feste Beziehung mit Anezka, aber sie ist an einer solchen Art von Beziehung nicht interessiert. Franz gibt nicht auf und sucht sie. Als er sie dann findet dauern, ihre Begegnungen meistens nicht lange und er bleibt wiederum allein.

Aber Franz gibt nicht auf, er sucht immer weiter nach Anezka und er findet sie in einem Nachtlokal, wo sie als Tänzerin arbeite. Er stellt sie zur Rede, aber Anezka will nichts von ihm:

Sie stellte sich auf die Zehenspitzen und küsste ihn auf die Stirn. Dann drehte sie sich um und ging. Eine Weile hörte er, wie ihre Schritte in der Gasse davonklapperten und langsam leiser wurden. (S., 113.)

Nach dieser Begegnung entschloss Franz, Anezka endgültig zu vergessen und sich auf das Trafikantenleben zu konzentrieren. Die Begegnung mit Anezka ist auch ein Ereignis. Vom ersten Augenblick an ist Franz besessen von Anezka. Seine Gedanken sind ständig bei Anezka. Also gibt es bei Franz eine Zustandsveränderung, die von Relevanz ist, denn er versucht eine ernsthafte Beziehung mit ihr zu haben, doch Anezka ist nicht an eine ernste Beziehung interessiert. Die nichterfüllte Beziehung mit Anezka ändert die Denkweise und das Benehmen von Franz, somit ist hier die Konsekutivität neben der Relevanz auch erfüllt. Außerdem ist es unwahrscheinlich dass die kaputte Beziehung von Franz und Anezka rückgängig zu machen ist, somit ist die Irreversibilität auch gegeben (vgl. Kap. 3.2).

Mittlerweile hat Franz Freude an Zeitunglesen gefunden und entwickelt eine kritische Sicht auf die Wahrheit der Medien. Nachdem in Wien die Nationalsozialisten zunehmend an Macht gewinnen (vgl. Kap. 2.3), unterwirft sich die Berichterstattung in weiten Teilen der nationalsozialistischen Ideologie und präsentiert der Bevölkerung einen entsprechend einseitigen Blick auf politische, gesellschaftliche und kulturelle Ereignisse. Der *Rote Egon* springt vor dem Greiftrupp der Nazis von einem Hausdach in den Tod und die Presse zeichnet am nächsten Tag ein verzerrtes Bild der Ereignisse, Trsnjek liest dies Franz laut vor:

»Bei seinem brutalen Angriffsversuch scheint der Täter jedoch das Gleichgewicht verloren zu haben und stürzte über die Dachkante in die Tiefe. Glücklicherweise wurde beim Aufprall auf das Trottoir niemand verletzt. Der Täter ist tot, und das schädliche Transparent konnte geborgen und vernichtet werden!« (S., 148.)

Der Bericht vom Tod des Roten Egons ist ein Resultat der sogenannten *Gleichschaltung* der Medien. Da die nationalsozialistische Macht immer stärker wurde, war die

Berichterstattung gezwungen, die Geschehnisse entsprechend der nationalsozialistischen Ideologie wiederzugeben. Als Franz diese Zeilen liest, kommt er zu einem pessimistischen Ergebnis:

Eigentlich ist es ja schon merkwürdig, dachte er weiter, wie die Zeitungen ihre ganzen Wahrheiten in großen, dicken Lettern herausposaunen, nur um sie dann gleich in der nächsten Ausgabe wieder kleinzuschreiben, respektive über den Haufen zu werfen. [...] erinnert wird nämlich meistens sowieso nicht die Wahrheit, sondern nur das, was laut genug herausgebrüllt oder eben fett genug abgedruckt wird. Und wenn so ein Erinnerungsrascheln irgendwann lang genug angedauert hat, dachte er schließlich, wird daraus Geschichte. (S., 149-150.)

Alles um Franz herum scheint ihn immer mehr aufzuwühlen. Nach der Zerstörung der Trafik durch die Nationalsozialisten stürmen drei Gestapomänner in die Trafik und wollen Trsnjek wegen unerlaubter Verbreitung pornografischer Schriften verhaften.

»Otto Trsnjek, ich verhafte Sie, wegen Besitz und Verbreitung pornografischer Druckerzeugnisse!«, rief der Verhärmte. Für einen Moment war es still. (S., 155.)

Franz ist durch die Ereignisse um sich herum erwachsen geworden und stellt sich den Männern mutig in den Weg. Er kann mittlerweile zwischen Gut und Böse unterscheiden. Er behauptete sogar, dass die Schriften ihm gehören, aber Trsnjek wurde trotzdem verhaftet. Franz wollte die Verantwortung übernehmen und Trsnjek vor der Gestapo retten. Dies ist ein weiteres Zeichen seines Reifungsprozesses.

Die Trafik läuft nach der Verhaftung von Trsnjek nicht besonders gut und Franz hat auch fast das Zeitunglesen aufgegeben. Franz erkennt, dass alle „*ganz vernarrt und blöd nach diesem zackigen Mann mit dem Rauhaarbärtchen*“ (S., 166) sind. Mitte Mai 1938 bekommt Franz ein Paket und einen Brief von der Sicherheitspolizei, aus dem das Ableben Otto Trsnjeks hervorgeht. Das Paket beinhaltet die letzten persönlichen Gegenstände des Trafikanten, darunter auch seine Hose, die später ein Zeichen für den Rachefeldzug von Franz wird. An diesen Abend bricht Franz erschöpft, enttäuscht und kummervoll zusammen:

Er zog die Tür hinter sich zu und starrte eine Weile in die Dunkelheit. Plötzlich knickten seine Beine ein, und er sank neben seinem Bett auf den Boden. Und dort blieb er liegen und weinte, bis er keine Tränen mehr hatte. (S., 193.)

Am nächsten Tag ging er nach Ladenschluss zu dem Fleischer Roßhuber und dessen Frau, um sie mit dem Tod von Otto Trsnjek zu konfrontieren. Er machte sie direkt dafür verantwortlich, denn sie waren es, die seine Trafik beschmiert, ihn beschimpft und verraten haben. Nach dieser Konfrontation geht Franz zum Kahlenberg und denkt über die Welt nach. Franz sorgt sich jetzt um Anezka und will sie wegen der bestehenden Gefahr warnen. Er findet Anezka in der Grotte wo sie noch immer als Tänzerin arbeitet. Es stellt sich heraus, dass sie mit einem SS-Offizier zusammen ist. Franz ist völlig schockiert und sagt:

»Ach so ist das«, sagte Franz nach einer Weile. Anezka blinzelte träge.

»Ja, so ist das«, antwortete sie. (S., 208.)

Mit diesen Worten wurde Franz klar, dass Anezka nur ihren eigenen Vorteil vor Augen hat und sich immer demjenigen zuwendet, der ihr zur gegebenen Zeit am meisten von Nutzen ist. Momentan ist es der SS-Offizier. Dieses Ereignis lässt Franz das wahre Gesicht von Anezka erkennen. Erst verlor er Trsnjek der ein Vorbild für ihn war, und jetzt hat er Anezka auch endgültig verloren.

Nicht lange nach der letzten Begegnung mit Anezka verlässt auch Freud mit seiner Familie Wien:

Am Nachmittag des nächsten Tages - es war der 4. Juni des Jahres 1938 – verließ Professor Dr. Sigmund Freud im schütterten Kreise seiner engsten Vertrauten und Familienangehörigen Wien, die Stadt, in der er fast achtzig Jahre seines Lebens verbracht hatte, um mit dem Orient Express über Paris in sein Londoner Exil zu gelangen. (S., 230.)

Franz beobachtet die Abreise des Professors aus der Ferne. Beim Verlassen des Bahnhofs erinnert er sich an die Gaslaterne, an der er sich nach seiner Ankunft in Wien festgehalten hatte.

Er musste über sich selbst lachen, über diesen komischen Buben, der hier seinerzeit an der Laterne gehangen hatte....Und plötzlich wurde ihm bewusst, dass es diesen Buben nicht mehr gab. Weg war er. (S., 236.)

Deutlich zu erkennen ist hier, dass Franz erwachsen geworden ist. Er kam als naiver Junge nach Wien, es wurde ihm schlecht von der Menschenmenge, den Lärm und den

Gerüchten nach einem Jahr machen ihm diese Sachen nichts mehr aus. Eine Reihe von Ereignissen (vgl. Kap. 3.2) - sein Herz wurde gebrochen, er hat Trsnjek und Freud, die zwei wichtigsten Bezugspersonen verloren - haben dazu geführt, dass er die Welt nicht einfach so akzeptiert. Er hat gelernt, die Dinge zu hinterfragen und kritisch zu Denken. Die Abreise von Freud bestärkt in Franz noch mehr seinen Gedanken darüber, jetzt verantwortungsvoll handeln zu müssen. Er fühlt sich bereit, für die Gerechtigkeit zu kämpfen und hisst die Hose von Trsnjek vor dem Gestapo-Hauptquartier, dem Hotel Metropol:

Das Einzige, was zählt, sind die Wirklichkeiten und die schauen so aus: Die Leine hat er gekappt, das Adolfskreuz hat er in den Dreck geschmissen und stattdessen hat er seine Sach' - ob aus einem Packerl oder nicht - festgemacht, aufgezogen und gehisst wie die heilige Flagge des Morgenlandes. (S., 241.)

Es dauert nicht lange, bis sich die Tat von Franz herumspricht. Gleich am nächsten Tag wird er von der Gestapo festgenommen und ins Hotel Metropol gebracht. Er wusste, als er die Hose gehisst hatte, dass die Geheimpolizei nicht lange braucht um den Täter zu finden. Er war sich der Folgen seiner Tat bewusst, er hat sich nicht gegen die Verhaftung gewährt, er stand für seine Tat gerade und akzeptierte die Konsequenzen, was alles zusammen das Bild verfestigt, dass er erwachsen geworden ist.

6.2 Raum

Räume oder Schauplätze sind ein wichtiger Teil eines literarischen Werkes, denn sie helfen dem Leser, sich die fiktive Welt der erzählten Geschichte vorzustellen. In diesem Kapitel werden die Räume analysiert und erklärt, welche Auswirkungen diese auf die Entwicklung des Protagonisten Franz Huchel haben (vgl. 4.1).

Am Anfang des Romans befindet sich Franz in seiner Heimat, in Nußdorf am Attersee. Ein *ungewöhnlich heftiges Gewitter* (S.7) zieht über das Dorf.

Schon beim ersten fernen Donnerrollen war Franz in das kleine Fischerhaus gelaufen, [...] Von allen Seiten rüttelte das Wetter an der Hütte. Die Balken ächzten, draußen knallten die Fensterläden, und auf dem Dach flatterten die vom dichten Moos überwachsenen Holzschindeln im Sturm. Von Böen getrieben, prasselte der Regen

gegen die Fensterscheiben, vor denen ein paar geköpfte Geranien in ihren Kübeln ersoffen. (S., 7)

Das Fischerhaus bietet Franz Schutz und Sicherheit und wie es sich liest rennt Franz gleich beim ersten Donner ins Haus. Wie ein kleines Kind versucht er vor dem Unwetter zu flüchten. Er versteckt sich unter der Decke, um so wenig wie möglich von dem draußen stattfindenden heftigen Sturm und Unwetter mitzubekommen. Der Wind schüttelt die Hütte, wobei es sich hier möglicherweise um eine alte Fischerhütte handelt, die nicht in einem besonders guten Zustand ist. Tatsächlich kann sich der Leser diese Szene gut vorstellen, denn das Unwetter wird noch weiter beschrieben, nicht nur bildlich, sondern auch mit den Verben *ächzten*, *knallten*, *flatterten* und *prasselte*, die die Laute eines Unwetters beim Leser hörbar werden lassen. Dieser Abschnitt wurde deshalb ausgewählt um zu zeigen, wie sich Franz im Laufe des Romans entwickelt (vgl. Kap. 6.3.1).

In der Folge des Gewitters stirbt der Liebhaber der Mutter von Franz. Da die finanzielle Hilfe von nun an ausbleibt, muss seine Mutter eine schnelle, wirtschaftliche Lösung finden, die für sie beide vorteilhaft ist. Franz wird nach Wien geschickt um Trafikant zu werden. Wien bietet den Raum, wo sich Franz entwickeln kann. Er trifft unterschiedliche Menschen und macht Erfahrungen, die er möglicherweise in Nußdorf als Ort seiner Kindheit nicht machen konnte.

Als Franz in Wien ankommt, ist er noch ein unerfahrener naiver Bub aus einem kleinen Dorf vom Lande. Gleich als er am Westbahnhof aus dem Zug steigt und sich auf den Weg zur Trafik macht, ist er überwältigt von dem, was er sieht:

Die Stadt brodelte wie der Gemüsetopf auf Mutters Herd. [...] Überhaupt der Lärm: Ein unaufhörliches Brausen lag in der Luft, ein unfassbares Durcheinander von Tönen, Klängen und Rhythmen, die sich ablösten, ineinanderflossen, sich gegenseitig übertönten, überschrien, überbrüllten. Dazu das Licht. Überall ein Flimmern, Glänzen, Blitzen und Leuchten: Fenster, Spiegel, Reklameschilder, Fahnenstangen, Gürtelschnallen, Brillengläser. Autos knatterten vorüber. [...] Unter dem Straßenpflaster schien es zu gären, und darüber waberten die verschiedensten Ausdünstungen. Es roch nach Abwasser, nach Urin, nach billigem Parfüm, altem Fett verbranntem Gummi, Diesel, Pferdescheiße, Zigarettenqualm, Straßenteer. (S., 20).

Was er sieht, hört und riecht ist alles andere, was er im Salzkammergut gewohnt war. Das idyllische der Heimat, wie der See, der Wald, das Fischerhaus, ist das genaue Gegenteil der lebendigen Metropole. Franz ist endlich angekommen, er steht in der Trafik von Otto Trsnjek:

Durch die von Plakaten, Zetteln und Reklamebildern fast lückenlos zugelebte Auslagenscheibe drang nur wenig Licht ins Innere, und es dauerte einige Sekunden, bis sich Franz' Augen an die Dürsterkeit gewöhnt hatten. Der Verkaufsraum war winzig und bis unter die Decke vollgestopft mit Zeitungen, Zeitschriften, Heftchen, Büchern, Schreibzeug, Zigarettenschachteln, Zigarrenkisten und verschiedenen anderen Rauch-, Schreib- und Kleinwaren. (S., 23).

Der erste Eindruck von der Trafik ist ähnlich wie der erste Eindruck von Wien, außer dass die Stadt nicht klein ist. Jeder freie Platz in der Trafik ist genutzt, sogar das Auslagefenster ist vollgeklebt mit Reklame und Plakaten. Der Leser bekommt gleich das ganze Inventar der Trafik beschrieben. Außerdem kann der Leser sich über die Lichtverhältnisse im Inneren des Geschäftes auch eine Vorstellung bilden. Die Trafik wird ein wichtiger Raum (vgl. Kap. 4.1) für Franz, denn dies ist der Platz wo, er auf zwei, seine Entwicklung formende Personen trifft, nämlich Otto Trsnjek und Sigmund Freud.

Zunächst ist die Trafik für Franz aber geradeso fremd wie die Hauptstadt selbst, aber für Franz sind die zahllosen Zeitschriften, Zeitungen, Tabaksorten und die verschiedenen Kunden eine neue exotische Welt. Für Franz bedeutet die Einführung in die *Geheimnisse des Trafikantenlebens* (S., 24) der Anfang eines Prozesses zum Erwachsenwerden. Hier handelt es sich nicht nur über das Wissen des kaufmännischen Aspektes des Zeitschriften- und Tabakhandels, aber auch über die Kenntnisse der gesellschaftlichen Struktur und den politischen Entwicklungen der Gegenwart.

Zunächst hat Franz Schwierigkeiten, Zugang zur *richtigen Zeitungslektüre* (S., 25) zu finden. Das Zeitungslesen dient nicht nur zur reinen Information sondern, macht ihn auch erkennen, wie begrenzt sein Leben und seine Sicht auf die Welt in Nußdorf waren. Im Laufe des Romans entwickelt Franz mit der Hilfe von Trsnjek ein kritisches Denken. Mit der zunehmenden nationalsozialistischen Macht, beugt sich ein großer Teil der

Berichterstattung der nationalsozialistischen Denkweise und berichtet dem Volk eine passende Sicht auf kulturelle, gesellschaftliche und politische Ereignisse.

Ein anderer wichtiger Raum ist der Wiener Prater. Hier sammelt Franz seine ersten sexuellen Erfahrungen, denn hier lernt er Anezka kennen.

Schon von Weitem konnte er das Riesenrad sehen, aber erst als er direkt darunter stand, konnte er die wahren Ausmaße dieses wunderlichen, stählernen Ungetüms ermessen. Das Riesenrad war nicht einfach nur groß, es war gigantisch. [...] Eine Weile stand er dann vor dem Aeroplankarussell und betrachtete so lange die im Kreis herumsausenden Flugzeuggondeln, bis ihm ein bisschen schwindlig wurde und er ins Gasthaus *Zum Walfisch* hinüberging und sich im Garten einen Einspänner bestellte. [...] An den Tischen saßen Menschen, die das Vergnügen augenscheinlich längst schon gefunden hatten. Überall freundliche, offene Gesichter. (S.,47 - 48.)

Eines der bekanntesten Wahrzeichen Wiens ist das Riesenrad im Prater. Die Leute gehen in den Prater um sich zu amüsieren, wie es sich aus dem Text herauslesen lässt. Mit dieser Absicht ging auch Franz in den Prater, um sich zu amüsieren, um ein Mädchen zu finden, wie er dies von Freud vorgeschlagen bekommen hatte. Franz erblickt Anezka zum ersten Mal in der riesigen Schiffschaukel und verliebt sich sofort in sie.

Ihr Verhältnis wird von Anfang an so dargelegt, dass der Leser den weiteren Verlauf der Beziehung erahnen kann. Franz fühlt sich sexuell zu Anezka hingezogen, möchte aber auch eine ernsthafte, feste Beziehung mit ihr haben, die am Ende doch unerfüllt bleibt. Anezka stiehlt sich nach jeder Liebesnacht davon und Franz bleibt danach immer alleine mit seinen Gedanken. Franz kann Anezka einfach nicht vergessen. Es scheint so als wäre er von ihr besessen. Erst nach den ständigen Enttäuschungen fängt Franz an seine Beziehung zu der selbstbewussten Anezka zu hinterfragen. Franz ist noch unerfahren und unsicher in sexueller Hinsicht und ist der erfahrenen Anezka nicht gewachsen. Zuletzt geht Anezka sogar eine Beziehung mit einem SS-Offizier ein, um in dem neuen nationalsozialistischen Wien ihren Vorteil zu nutzen, was Franz zum Nachdenken bringt.

Franz findet in Sigmund Freud einen Freund und verbringt viel Zeit *auf der Bank* (S., 163) mit ihm. Die Bank befindet sich vor Freuds Haus, in der Berggasse 19.

Gerade als Franz im Begriff war, sich auf eine längere Wartezeit einzurichten und gegen alle Regeln der althergebrachten Wiener Anständigkeit die Beine hochzulegen, um sich der Länge nach auf der Bank auszustrecken, ging drüben das Tor auf, und der Professor trat ins Freie. (S., 125.)

Die Bank in der Berggasse. Man könnte sagen, dass diese Bank ein Symbol für die Couch in Freuds Behandlungszimmer ist. Franz schreibt an seine Mutter im Brief:

Der Professor und ich sind inzwischen Freunde. (Und das kannst Du mir ruhig glauben!) Obwohl wir beide ja fast ständig arbeiten, verbringen wir möglichst viel Zeit miteinander. Wir sitzen auf der Bank, gehen in den Park und reden allerhand. Er raucht. Ich nicht. Ich frag ihn dies und das. Und er fragt mich dieses und jenes. Zwar wissen wir beide oft keine Antworten, aber das ist egal. Unter Freunden darf man auch einmal nichts wissen. (S., 163.)

Franz bestätigt, dass die Bank ein wichtiger Platz - also auch ein Raum - ist. Hier ist es, wo er mit einem Freund alle seine Gedanken besprechen kann. Außerdem gibt Freud ihm nicht nur Ratschläge, sondern er stellt auch Fragen an Franz. Wie Franz es seiner Mutter schreibt, gibt es manchmal keine Antwort auf Fragen, aber das ist unter Freunden in Ordnung. Franz konnte eine freundschaftliche Beziehung zu Freud aufbauen, obwohl Freud Franz anfänglich als etwas lästig empfunden hatte, trotz des großen Altersunterschieds. Durch die Gespräche mit Freud auf der Bank (vgl. Kap. 4.1) hat Franz gelernt, die Ereignisse zu reflektieren und seine eigene Identität zu finden. Es ist auch verständlich, dass Franz eine gewisse Leere in sich fühlt, als auch Freud aus seinem Leben verschwindet.

Wien bietet Franz Räume, sowie die Trafik, den Prater, die Bank, in denen er diverse Erfahrungen des Erwachsenwerdens macht und sich weiterentwickeln kann, um erwachsen zu werden.

6.3 Figur

Figuren sind ein zentraler Teil des Romans bzw. in der Epik, Dramatik und Lyrik. In diesem Roman gibt es eine zentrale Hauptfigur, den Protagonisten Franz und zentrale Nebenfiguren (vgl. Kap. 2.2). *Franz, Frau Huchel, Otto Trsnjek, Sigmund Freud* und *Anezka* sind die Figuren die in den nachfolgenden Unterkapiteln analysiert werden.

6.3.1 Franz

Franz ist der Protagonist der Geschichte. Die Entwicklung seiner Person, die sich während der Zeitspanne von einem Jahr unter der nationalsozialistischen Machtergreifung und des Anschlusses Österreichs an Deutschland vollzieht, formt den zentralen Handlungsverlauf des Romans.

Franz Huchel kommt am 7. August 1920 in Nußdorf am Attersee im Salzkammergut zur Welt⁹. Er lebt mit seiner Mutter in einem kleinen Fischerhaus in bescheidenen Verhältnissen. Über den Vater ist nur bekannt, dass er einige Tage vor der Geburt von Franz von einer *morschen Stileiche* (S., 172) erschlagen wurde. Die ersten Seiten des Romans beschreiben ein aufkommendes Gewitter. Hier bekommt der Leser einen ersten Eindruck über den Charakter von Franz.

Schon beim ersten fernen Donnerrollen war Franz in das kleine Fischerhaus gelaufen, das er und seine Mutter in dem Örtchen Nußdorf am Attersee bewohnten, und hatte sich tief ins Bett verkrochen, um in der Sicherheit seiner warmen Daunenöhle dem unheimlichen Tosen zuzuhören. (S., 7)

Obwohl das Gewitter noch eine gute Entfernung weg ist, hört Franz das Donnern und sucht schnell Schutz vor dem kommenden Gewitter. Natürlich läuft er nach Hause. Das Zuhause ist der Ort, wo sich jedermann am sichersten fühlt. Wie es Kinder oft machen, wenn sie Angst haben, kriecht er in seinem Bett unter die Decke und wartet ab, bis sich das Donnerwetter verzieht. Zu diesem Zeitpunkt ist das Alter von Franz noch nicht bekannt, sein Alter kann der Leser nur erraten. Man kann aber davon ausgehen, dass es sich um einen jungen Bub handelt, weil er sich dementsprechend verhält.

Später, als die Tragödie stattgefunden und sich die Nachricht vom Ableben des Alois Preininger rumgesprochen hat, überlegt die Mutter laut die Zukunft ihres Sohnes.

»Du bist jetzt schon siebzehn Jahre alt«, sagte sie. »Aber du hast immer noch ganz zarte Hände. Zart und weich und weiß, wie von einem Mädchen. So einer wie du kann nicht im Wald arbeiten. Auf dem See schon gar nicht. Und die Sommerfrischler können auch nichts anfangen mit so einem.« (S., 15.)

⁹ Das genaue Geburtsdatum erfährt der Leser erst später, in dem Brief der Gestapo vom 16. Mai 1938 (S., 192).

Frau Huchel kann es sich nicht vorstellen, dass Franz mit siebzehn Jahren für das Arbeitsleben im Salzkammergut geeignet ist, obwohl seine Alterskameraden in den Salzwerken oder im Wald bzw. irgendwo arbeiten. Franz hat weiche, weiße, zarte Hände und obwohl er schon so alt ist, hat er noch nie arbeiten müssen. Da die finanzielle Unterstützung plötzlich für immer ausbleibt, handelt die Mutter schnell und besorgt Franz eine Lehrstelle als Trafikant in Wien. Es ist keine physische Arbeit und die zarte Gestalt von Franz sollte sich für diese Art von Beruf eignen. Mit der Abreise nach Wien wird es Franz ebenso allmählich klar, dass es sich hier um etwas Größeres handelt, wie in dem nachfolgenden Zitat deutlich wird:

»Das hier ist etwas anderes«, sagte er leise zu sich selbst, »etwas völlig und ganz anderes!« Vor seinem Inneren tauchte die Zukunft auf wie ein weit entfernter Uferstreifen aus dem Morgennebel: noch ein bisschen undeutlich und verwischt, aber doch auch verheißungsvoll schön. Und auf einmal fühlte sich alles irgendwie leicht und angenehm an. Es war, als ob mit der verschwommenen Gestalt der Mutter auf dem Bahnsteig von Timelkam auch ein großer Teil seines Körpergewichtes zurückgeblieben wäre. (S., 17.)

Als der Zug den Bahnhof von Timelkam verlässt, wird die Gestalt der Mutter immer kleiner, ein Punkt bis er sie nicht mehr sieht. Franz ist voller Spannung über seine Zukunft und ist sich nicht ganz sicher, was sie bringen wird, doch nach einigen Zweifeln fühlt er die Loslösung von der Mutter als eine Art Befreiung, denn von nun an muss er für sich selbst entscheiden.

Franz kommt endlich in Wien und steht vor der Trafik, was mit folgenden Worten beschrieben wird:

Franz legte sich mit etwas Spucke die Haare zurecht, knöpfte sich das Hemd bis ganz oben zu, was ihm seiner Meinung nach den Anschein einer gewissen Ernsthaftigkeit verlieh, holte tief Luft und betrat die Trafik. (S., 22)

Um einen guten und seriösen Eindruck zu machen richtet er sich die Haare und das Hemd. Als Trafikantlehrling muss sich Franz gründlich mit dem Inhalt diverser Zeitungen auseinandersetzen. Obwohl dies am Anfang nicht zu seiner Lieblingsbeschäftigung gehört findet er später großes Interesse daran, und eine ganz neue Perspektive ihn eröffnet sich:

Die Zeitungslektüre nämlich sei überhaupt das einzige Wichtige, das einzig Bedeutsame und Relevante am Trafikantendasein; keine Zeitung zu lesen hieße ja auch, kein Trafikant zu sein, wenn nicht gar: kein Mensch zu sein. (S., 25)

Franz erscheint *jeden Tag pünktlich um sechs Uhr morgens in Otto Trsnjeks Tabaktrafik* (S., 27). Franz freundet sich mit Sigmund Freud an, der zu den Stammkunden der Trafik gehört. Freud ist am Anfang ihrer Freundschaft eher zurückhaltend und sieht in Franz einen *merkwürdigen* und ein *wenig aufdringlichen Trafikantenbub* (vgl. S., 43). Es ist auch Freud, der ihm vorschlägt ein Mädchen zu finden und Spaß zu haben. Diesen Rat befolgt Franz mit großer Freude und macht sich gleich auf die Suche nach dem richtigen Mädchen. Er versucht sein Glück im Prater und als er schon fast aufgeben wollte, hat er doch das Mädchen seiner Träume, Anezka, gefunden. Als der Abend langsam zu Ende passierte folgendes:

»Haben wir gesoffen, haben wir getanzt – und was machen wir jetzt?«, flüsterte sie und Franz brauchte keinen Spiegel, um zu wissen, dass er wie ein glücklicher Idiot aus seinem feuerroten Gesicht herauslächelte. »Ich hab noch zweieinhalb Schilling«, sagte er mit leicht brüchigem Timbre. »Das sind entweder vier Krügel Bier, ein paar Runden auf dem Schießstand oder eine Doppelrunde im Riesenrad!« (S., 57-58.)

Hier zeigt sich gut, dass Franz noch sehr unerfahren ist. Anezka stellt ihm eine zweideutige Frage oder man könnte auch sagen, dass sie ihm ein Angebot macht. Da Franz auf dem Gebiet des Liebeslebens noch unerfahren ist, nimmt er die Frage wortwörtlich wahr und gibt eine ehrliche Antwort. Er ist noch unerfahren in Liebessachen und versäumt auf die sexuellen Andeutungen von Anezka zu reagieren. Anezka ist um einige Jahre älter als Franz und was die Liebe und Lebenserfahrungen betrifft, ist sie schon erfahren und erwachsen. Sie kann mit der Antwort von Franz nichts anfangen und verschwindet spurlos. Franz kann Anezka nicht vergessen und versucht sie zu finden.

Bei einem seiner Gespräche mit Freud im Park bemerkt Freud zu Franz:

»Ich denke, du hast dich verliebt?«
»Ja, aber unglücklich!«, platze es aus Franz heraus wie der Korken aus einer durchgeschüttelten Champagnerflasche. (S., 73.)

Zu diesem Zeitpunkt war Franz bereits untröstlich verliebt. Letztendlich verschrieb ihm Freud drei Rezepte: gegen Kopfweg sollte Franz aufhören, ständig über die Liebe

nachzudenken, gegen die unklaren Träumen rät Freud, diese auf Zetteln aufzuschreiben und als letztes gegen Franz' Herzweh sollte er sich das Mädchen entweder zurückholen oder vergessen (vgl. S., 78).

Franz erhält eine neue Karte zu Weihnachten von der Mutter, wobei am Schluss folgendes steht: *PPS: Hör auf, mich mit »Mutter« anzureden, ich bin Deine Mama und aus* (S., 81). Dies ist eine Anspielung der Mutter, denn für sie ist Franz noch nicht erwachsen und deshalb sollte er sie nach wie vor mit Mama anreden. Sie hat im Gegensatz zu Freud Franz' Erfahrungen mit Anezka nicht verfolgt und geht somit von ihrem Stand der Abfahrt von Franz nach Wien aus.

Im Frühling 1938 wird die Trafik von Nationalsozialisten mutwillig beschädigt. Darauf folgend dringen drei Männer der Gestapo in die Trafik und wollen Otto Trsnjek wegen des Verkaufs von unerlaubten pornografischen Schriften festnehmen. Franz versucht Trsnjek vor der Festnahme zu retten und sagt:

»Aber das stimmt doch gar nicht!« In der Ecke hatte sich Franz aufgerappelt und stand nun auf wackeligen Beinen da »Die Heftln gehören mir! Die hab ich mir gekauft! Alle miteinander! Weil ich mir so was eben manchmal gerne anschau!« (S., 156.)

Dies zeigt schon eine gewisse Reife von Franz, denn er kann zwischen Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit unterscheiden. Er ist nicht mehr der naive Bub vom Land, sondern ist sich sehr wohl über die Ereignisse um sich herum bewusst und kann sich ein Bild über das Gute und Schlechte vorstellen. Er stellt sich den Gestapomännern in den Weg, wird aber von ihnen weggestoßen. Trotzdem gibt er nicht auf und versucht die Männer davon zu überzeugen, dass die Schriften tatsächlich ihm gehören und nicht dem Trafikanten. Trsnjek befiehlt ihm den Mund zu halten, aber einer der Männer sagt, dass der Burschi doch ruhig reden soll (vgl. S., 157). Franz antwortet darauf: »*Mit Verlaub, ich bin kein Burschi, und heißen tu ich Franz Huchel!*« (S., 157). Dies ist wiederum ein Beleg dafür, dass Franz nicht mehr derselbe Junge aus dem Salzkammergut ist. Burschi ist eine umgangssprachliche, etwas herabschätzende Bezeichnung, für Knabe oder Junge (vgl. DWDS 2020, s. v. Bursche). Er ist bereit sich für die Gerechtigkeit

einzusetzen, allerdings war es diesmal umsonst, denn Trsnjek wurde letztendlich trotzdem weggeführt.

Nach der Verhaftung von Trsnjek führt Franz alleine die Trafik weiter. Er schreibt seinen ersten Brief an seine Mutter, eigentlich schreibt er überhaupt seinen aller ersten Brief. Er schreibt: *In letzter Zeit funktioniert mein Kopf nicht mehr so, wie er soll. Als ob ihn jemand zwischen seine großen Hände genommen und ordentlich durchgeschüttelt hätte, so fühlt sich das an.* (S., 161-162) Aus diesen Sätzen kann man erkennen, dass Franz sich Sorgen macht. Er macht sich Gedanken über verschiedene Dinge, denn alles ist durcheinander in seinem Kopf. Als er noch im Nußdorf lebte, hatte er eigentlich nichts zu tun und hatte ein eher ereignislos, vor sich hin tröpfelndes Leben (vgl. S., 7). Nun beginnen offenbar die Gedanken sich in seinem Kopf zu überschlagen und er muss lernen, sie zu ordnen. Frau Huchel antwortet auch mit einem langen Brief und sie unterschreibt mit *Deine Mutter* (S., 172). Franz fällt das natürlich auf und macht sich Gedanken, dass sie nicht *Deine Mama*, geschrieben hat, denn *Kinder haben Mamas und Männer haben Mütter* (S., 172). Ihm wird bewusst, dass auch seine Mutter ihn als einen Erwachsenen sieht.

Franz erzählt seiner Mutter nichts über die Verhaftung von Trsnjek in seinem ersten Brief (vgl. S., 161-164). Er schreibt ihr aber, dass es den Trafikant gesundheitlich nicht gut ginge. Im zweiten Brief verheimlicht Franz die wirklichen Todesumstände des Trafikanten. Er schreibt ihr:

Aber gewisse Worte vertragen keine Bilder, sondern brauchen ein Kuvert. Weil ich es nicht besser sagen kann, sag ich es eben so wie es ist: Gestern ist der Otto Trsnjek gestorben. Sein Herz ist einfach stehengeblieben. Vielleicht hat es nicht mehr mitgewollt, mit dem ganzen Leben, mit der Zeit und mit allem anderen. (S., 196)

Franz beweist hier ein fürsorgliches Verhalten, denn er will den Kummer und die Sorgen seiner Mutter ersparen und schreibt nicht die Wahrheit.

Als Trafikantlehrling hat Franz Zeitungen gelesen und still zugeschaut, wie sich die Welt verändert. Der Tod von Otto Trsnjek, der endgültige Verlust von Anezka und die Emigration von Freud drängen Franz zum Handeln. Dabei wird die Hose von Otto

Trsnjek zum Symbol seines Rachefeldzugs. Franz hat sich entschlossen ein Zeichen gegen den ungerechten Nationalsozialismus zu setzen und für die Gerechtigkeit zu kämpfen. Er zieht die einbeinige Hose vom Trafikanten vor dem Hotel Metropole, dem Gestapo-Hauptquartier, hoch. Die Hose weht *wie ein riesiger Zeigefinger, der den Leuten den Weg weist* (S., 242). Wie ein Mann steht er für seine Meinung gerade, übernimmt erwachsen die Verantwortung für seine Haltung, obwohl er sehr genau weiß, dass es gefährlich ist.

6.3.2 Frau Huchel

Frau Huchel ist die Mutter von Franz. Am Anfang des Romans wird sie *als eine schmale Frau in den Vierzigern, immer noch ganz ansehnlich, wenngleich auch schon etwas ausgemergelt* (S.,8) beschrieben. Sie erzieht Franz alleine, da sein Vater *nur wenige Tage vor seiner Geburt von einer morschen Stieleiche erschlagen worden war* (S., 172). Finanzielle Unterstützung bekommt die Mutter von ihrem Liebhaber, Alois Preininger. Dank dieser Großzügigkeit kann sie Franz ein angenehmes Leben bieten, denn er kann den Sommer zu Hause am See verbringen und muss nicht wie andere seines Alters arbeiten. Mit einem Blitzschlag ändert sich plötzlich - eben wie aus heiterem Himmel - alles, die finanzielle Unterstützung hört mit dem Tod von Preininger auf. Die Mutter sieht keine andere Möglichkeit, als Franz nach Wien zu schicken um den Beruf des Trafikanten zu erlernen. Franz reagierte auf diese Entscheidung verschreckt:

»Das heißt, du machst dich morgen auf den Weg nach Wien!«

»Morgen? Aber das geht doch nicht...«, stammelte er erschrocken. Im nächsten Moment gab sie ihm wortlos eine Ohrfeige. Der Schlag traf ihn so plötzlich, dass er zwei Schritte zur Seite taumelte.

Am nächsten Tag saß Franz im Frühzug nach Wien. (S., 16).

Diese Entscheidung kam für Franz wie ein Schock, denn *erst zweimal in seinem Leben hatte er das Salzkammergut verlassen* (S., 17). Die Ohrfeige der Mutter half ihm aus dem Schock wieder herauszukommen und ohne sich gegen den Willen der Mutter zu wehren, fährt er am nächsten Morgen nach Wien ab. Hier lässt sich eine gewisse

Autorität der Mutter erkennen. Sie hat eine wichtige Entscheidung für ihren Sohn getroffen und ihr Sohn hat zu dieser Zeit noch keinen Einfluss auf seine eigene Zukunft. Er gehorcht der Mutter. Dennoch verbindet Mutter und Sohn ein inniges Verhältnis. Franz erinnert sich an seine Kindheit:

Immer noch schreiend lief er ums Haus und weiter über die Wiese bis ans Ufer hinunter, wo die Mutter große Wäschestücke an die Leine zwischen den beiden Birken hängte. Er kroch unter ihren Rock, umklammerte ihre Knie und wusste, dass er für den Rest seines Lebens, zumindest aber bis zum Ende der Sommerferien, dort unten, in der Sicherheit zwischen den schmalen Schenkeln der Mutter sitzen bleiben würde. (S., 54).

Die Mutter ist die einzige Person, die ihm Geborgenheit, Schutz, Zuflucht und Liebe geben kann. Später als Franz schon Lehrling in Wien ist, schreiben sie sich anfänglich einander Postkarten. Franz schreibt seiner Mutter über die Traurigkeit, die ab und zu über ihn kommt. Die Mutter antwortet darauf:

Es bricht mir das Herz, wenn ich höre, dass Du manchmal traurig bist. Was soll ich Dir da sagen? Es gibt so viele Sorten Traurigkeit, wie es Lebensstunden gibt. Und wahrscheinlich noch ein paar mehr. Da ist es egal, ob Du weißt, woher diese oder jene Traurigkeit kommt. Das gehört zu unserem Leben. (S., 171).

Aus der Antwort der Mutter lässt sich die Liebe zu ihrem Sohn erkennen und wie es sie schmerzt, dass ihr Sohn leidet. Sie zeigt Empathie, versucht ihren Sohn ohne irgendwelche großen Worte, nur aufgrund ihrer eigenen Erfahrungen zu trösten. Im Verlauf des Romans wechseln die Postkarten zu Briefen, denn alles, was Franz zu berichten hat, passt jetzt gar nicht mehr auf eine Postkarte. Franz berichtet ausführlich von den Geschehnissen in Wien. Die Verhaftung von Trsnjek schreibt er seiner Mutter nicht und erklärt seine Abwesenheit mit gesundheitlichen Problemen.

Die Mutter erkennt die Veränderungen in Franz und reagiert in ihren Briefen darauf. Teilweise stimmt sie Franz zu, teilweise ist sie von Sorgen geprägt. Aus den Briefen der Mutter geht hervor, dass sich auch ihr Leben unter dem Einfluss der Nationalsozialisten in Nußdorf verändert hat wie auch das von anderen Dorfbewohnern. Die Mutter ist während des Romans durch die Postkarten und Briefe anwesend, doch tritt sie am Ende des Romans wieder als Figur auf. Düstere Gefühle lassen sie nicht zur Ruhe kommen.

Langsam wird es hell, sie steigt aus dem Bett und geht zum See, ihre Gedanken sind bei Franz, sichtlich macht sie sich Sorgen um ihn und es wird beschrieben:

Ein Schwarm junger Saiblinge flirrte um ihre Knöchel, hoch über ihr segelten Kormorane vorbei, und drüben lösten sich die drei großen Hakenkreuze aus dem Dunst. Die Mutter hörte ihr Herz pochen. Ein kleiner Schauer lief ihr den Rücken hinunter, und obwohl es warm war, zitterte sie. »Mein Bub«, sagte sie und schloss die Augen. »Wo bist du, mein Bub?« (S., 244).

Sogar der Leser kann durch die Worte der Mutter jetzt spüren, dass Franz sich in Not befindet. Die jungen Saiblinge, die um die Füße der Mutter schwammen, verstecken sich wie Franz, als er noch klein war, unter dem Rock der Mutter ihre Knie festhaltend vor Angst. Kormorane, schwarzgrüne Schwimmvögel, flogen über ihr vorbei als würde etwas Dunkles, Drohendes gesehen oder jemand von ihr gleiten. Zusätzlich hebt sich der Nebel über dem See und die nationalsozialistischen Fahnen wehen auf der anderen Seite. Es ist eine gruselige Szene und tief in Innerem spürt sie die Gefahr, in der sich ihr Sohn befindet. Hier wird auch die enge, tiefe Verbindung von Mutter und Sohn deutlicher.

6.3.3 Otto Trsnjek

Otto Trsnjek ist ein ehemaliger Liebhaber von Frau Huchel. Aus diesem Grund stimmt er zu, Franz als Lehrling aufzunehmen. Seit 1919 ist er Besitzer einer Trafik in Wien (vgl. S., 22). Als Franz in die Trafik zum ersten Mal seinen Fuß setzt, erkennt ihn Trsnjek sofort. Den ersten Eindruck, den der Leser über Otto Trsnjek bekommt, liest sich folgendermaßen:

Dann stemmte er sich aus seinem Sesselchen heraus, verschwand mit einem merkwürdigen Hopser hinter den Zeitungsstapeln und kam gleich darauf mit zwei Krücken unter den Achseln wieder hervor. Soweit Franz erkennen konnte, war von seinem linken Bein nur noch der halbe Oberschenkel übrig. Der Hosenstoff unter dem Stumpf war zu einem Zipfel zusammengenäht und schlenkerte bei jeder Bewegung ein bisschen nach. (S., 23-24.)

Nach diesen Sätzen kann sich der Leser sofort ein Bild über das Äußere des Trafikanten malen. Mit dem Verb *stemmen* konnotiert man eine Behinderung oder körperliche

Schwäche. Dann folgt der Ausdruck *merkwürdiger Hopser*, hier kann man bereits ahnen, dass der Trafikant irgendeine Gehbehinderung hat, ein weiterer Hinweis sind die *Krücken*, ohne die er sich schwer fortbewegt. Letztendlich wird die Wahrheit gelüftet und es wird bestätigt, dass der Trafikant ein amputiertes Bein hat, das er im 1. Weltkrieg verloren haben muss. Die Beschreibung der Hose, wie ein Stück Hosenstoff zu einem Zipfel zusammengenäht war und dies sich hin und her bewegt, rundet das Bild des Trafikanten ab. Otto Trsnjek ist mit Herz und Seele Trafikant, denn er sagt zu Franz:

»Und das hier sind meine Bekannten. Meine Freunde. Meine Familie. [...] Weil ich Trafikant bin. Weil ich Trafikant sein will. Und weil ich immer Trafikant sein werde. Und zwar bis es nicht mehr geht. Bis der Herrgott bei mir die Rollos herunterlässt. So einfach ist das!« (S., 24)

Trsnjek lebt für seine Trafik. Seine Familie ist das Warensortiment des Geschäftes. Er sehnt sich nicht nach einer Partnerschaft, wie er das Franz erklärt:

Die Wahrheit ist: Mit dem Bein ist auch meine Jugend im Schützengraben liegen geblieben. So ist das und nicht anders. Das ist manchmal bitter, hat aber im Grunde genommen auch seine angenehmen Seiten. Mittlerweile kann mir die Liebe nichts mehr tun. In der Beziehung habe ich meine Ruhe, und wenn ich mich aufregen will, lese ich Zeitung. In der Welt passieren genug Unsinnigkeiten, da brauch ich so etwas nicht auch noch in meiner Trafik. (S., 69.)

In dieser Aussage lässt sich eine Einsamkeit des Trafikanten spüren. Er selbst gesteht, dass der Verlust des einen Beines ihm seine Jugend kostete. Dies hat wahrscheinlich nicht nur körperliche, sondern sicherlich auch seelische Narben bei ihm hinterlassen. Vermutlich lebt er auch deswegen ein zurückgezogenes Leben. Er konzentriert sich völlig auf die Trafik und die Buchführung des Ladens:

»Ein guter Trafikant verkauft nicht einfach nur Tabak und Papier«, sagte Otto Trsnjek und kratzte sich mit dem hinteren Ende der Schreibfeder an seinem Beinstumpf. »Ein guter Trafikant verkauft Genuss und Lust – und manchmal Laster!« (S., 33.)

Durch Trsnjek lernt Franz nicht nur die Welt der Zeitungen und diverse Sorten von Zigarren und andere Rauchwaren kennen sondern auch die Kunden der Trafik, die ein Teil der Wiener Gesellschaft vertreten. Trsnjek verlangt von Franz, dass er nicht nur die Zeitungen der Trafik kennt, sondern auch ein Wissen darüber entwickelt, was in den

Zeitungen geschrieben wird. Auf diese Weise kann sich Franz ein Bild über die gegenwärtige politische gesellschaftliche Situation verschaffen. Dies führt zu seiner geistigen Weiterentwicklung und er lernt kritisch zu denken. Trsnjek macht es deutlich, mit Worten und Taten, dass er gegen das nationalsozialistische Regime ist. Viele von seinen Kunden sind Juden und er bedient jeden Kunden gleich. Dies führt dazu, dass Trsnjek und die Trafik Zielpunkt antijüdischer Attacken und Überfälle werden. Von den offenen Feindseligkeiten der Nachbarschaft ist Trsnjek bestürzt, lässt sich aber nicht einschüchtern und vertritt seine Meinung energisch. Er scheut auch nicht Roßhuber (er ist der Fleischer, der seinen Laden neben der Trafik hat) in aller Öffentlichkeit mit der Zerstörung der Trafik zu beschuldigen:

»Mein Schädel geht noch so, wie er selber will. Ich tanz nicht mit auf eurer Veranstaltung. Ich pflanz mir keinen Hakenkreuz hinters Revers, ich pansch keine Wurst, ich treib mich nicht im Dunkeln auf dem Trottoir herum, um unschuldige Häuser mit Arschgesichtern vollzuschmieren, ich schweige nicht, und an meinen Händen klebt kein Blut, sondern allerhöchstens Druckerschwärze! [...] Und noch etwas Roßhuber: 1917 hab ich für unser Land ein Bein in einem schlammigen Erdloch gelassen. Geblieben ist mir diese eine hier. Es ist alt, ziemlich hüftsteif und fühlt sich manchmal ein bisserl einsam – aber für einen ordentlichen Arschtritt wird es notfalls immer noch reichen!« (S., 63-64.)

Trsnjek sagt wie die Dinge stehen und er fürchtet sich nicht vor den Konsequenzen. Außerdem spricht er hier den I. Weltkrieg an, da er damals für sein Land in den Krieg gezogen ist und er das mit einem Bein bezahlen musste. Er hinterfragt den Sinn des Krieges, denn außer Einsamkeit hat er ihm nicht viel gebracht. Nach diesem Vorfall ändert sich auch das Verhältnis zwischen Trsnjek und Franz, das von jetzt an auf gegenseitigem Vertrauen basiert. Dies wird auch dadurch deutlich, dass Franz den Mut aufbringt, Trsnjek um Rat zu bitten:

»Ich habe mich verliebt!« [...] »Jesusmariaundjosef«, entfuhr es ihm, »das ist aber schlimm!«
»Mehr als schlimm!«, rief Franz aus. »Es ist eine Katastrophe! Was soll ich denn jetzt bloß machen?«
Otto Trsnjek überlegte. Schließlich zuckte er mit den Schultern. »Ich habe keine Ahnung. Geh ins Hallenbad und schwimm ein paar Runden. Das ist gut für die Knochen und macht die Gedanken frei!« (S., 68.)

Diese Szene beweist, dass Trsnjek auch humorvoll-ironisch sein kann. Trsnjek reagiert auf Franz' Verliebtheit mit die Namen: Jesus Maria und Josef, das eigentlich im Roman

zusammengeschrieben ist, dies zeigt die Stärke der Bedeutung noch mehr. Trsnjek sagt das, um seine Überraschung zu zeigen, doch verliebt zu sein ist eigentlich keine große Sache für ihn. Auf die Nachricht, dass Franz verliebt ist reagiert er ironisch bzw. lakonisch, als wäre das das größte Problem im dem Moment. Franz merkt nicht die ironische Stimme in der Antwort und bestätigt, dass dies doch ein großes Problem ist. Trsnjek, wie auch Frau Huchel können, Franz in der Sache Liebe nicht weiterhelfen. Franz bekommt als Antwort den Vorschlag, schwimmen zu gehen, womit er aber nicht viel anfangen kann und Trsnjek kann mit dem Thema Liebe nicht viel anfangen, aber umso mehr kennt er sich in der Politik aus. Es ist der Morgen nach der Rundfunkansprache von Schuschnigg, des sich verabschiedenden Bundeskanzlers. Trsnjek, gefüllt mit Zorn und Empörung, liest Franz aus der Reichspost¹⁰ vor. In der Zeitung wird der *hinterhältiger Anschlag auf die neue Geistesfreiheit unseres Reiches* (S., 146) geschildert, welches der *Bolschewist und Arbeitslose Hubert Panstingl* (ebd.) angeblich ausführte. Trsnjek weiß, dass dies reine Erfindung ist. Außerdem hätte es beim Anschlag auch eine Waffe gegeben, darauf antwortet Trsnjek: »Ha!«, *schrie Otto Trsnjek jetzt wieder auf. »Eine Waffe! Der Rote Egon hat sich doch die Butter lieber mit den Fingern aufs Brot geschmiert, als ein Messer anzurühren!«* (S., 147-148). Trsnjek nennt den Beitrag als *ein verlogenes und obendrein ungeschickt hingesudeltes Gestammel einer deutschtümeligen Drecksjournalle* (S. 147). Dieses Beispiel zeigt, dass Trsnjek seine Nachbarschaft und deren Bewohner gut kennt. Denn er kennt die Persönlichkeit des Roten Egons, der deshalb als eine glaubwürdige Quelle für Franz erscheint.

Die öffentlichen Meinungsäußerungen gegen das nationalsozialistische Regime haben Konsequenzen für Trsnjek. Drei Beamte der Gestapo verhaften Trsnjek wegen Verkauf pornografischer Schriften und transportieren ihn zum Hotel Metropol, dem Hauptquartier der Gestapo in Wien. Nach zwei Monaten Haft stirbt Trsnjek. Franz

¹⁰ Die Reichspost war eine österreichische Tageszeitung für das christliche Volk Österreich-Ungarns, die in Wien herausgegeben wurde und sich hauptsächlich an die katholische Leserschaft wandte. Wikipedia: [https://de.wikipedia.org/wiki/Reichspost_\(Zeitung\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Reichspost_(Zeitung)) [zuletzt eingesehen: 8.12.2020].

erfährt über den Tod von Trsnjek per Post und ist danach völlig am Boden zerstört als auch wütend.

6.3.4 Sigmund Freud

Die einzige Hauptfigur mit wahrer geschichtlicher Vergangenheit ist der Psychoanalytiker Sigmund Freud, wobei der in der Fiktion des Romans eingebettet wird. Die Figurendarstellung konzentriert sich mehr an den alten, kränklichen Freud, der als jüdischer Bürger Wien bald für immer verlässt und nach England emigriert. Die Figur Freud symbolisiert im Roman die jüdischen Bürger und deren Schicksal zur Zeit des Nationalsozialismus (vgl. Kap. 2.3). Die Darstellung der Figur Freuds wird dadurch vermittelt, dass er überwiegend aus der Perspektive von Franz geschildert wird. Anfang Oktober, *an einem trübgrauen Montagvormittag* (S., 35) geht Freud zur Trafik und kauft Zigarren seiner Lieblingssorte *Virginia* und eine Kopie der *Neuen Freien Presse*. An diesen Tag lernt Franz Freud kennen und beschreibt die Szene wie folgt beschrieben:

[...] ein alter Herr betrat die Trafik. Er war nicht besonders groß und ziemlich schwächling, eigentlich sogar dürr. Obwohl Hut und Anzug tadellos saßen, wirkten sie wie aus irgendwelchen alten Zeiten herübergerettet. Seine rechte Hand war von einem bläulichen Aderngeflecht überzogen und umklammerte den Knauf eines Gehstocks, bevor sie wieder in einer der Jacketaschen verschwand. (S., 35-36.)

Trsnjek stellt Franz den Professor vor und die beiden hatten ein kurzes Gespräch. Als Freud die Trafik verlässt, öffnet ihm Franz die Tür und denkt: *Er riecht seltsam, dieser alte Herr, [...] nach Seife, nach Zwiebeln, nach Zigarren und interessanterweise irgendwie auch ein bisschen nach Sägespänen.* (S., 38.) Zu diesem Zeitpunkt hat Franz noch keine Ahnung, wer der alte Herr war. Trsnjek erzählt ihm das erst, als Freud die Trafik schon verlassen hatte. Freud vergisst seinen Hut auf der Theke und als Franz das bemerkt, läuft er mit dem Hut Freud nach. Dies ist der Anfang von ihrer Freundschaft. Freud bedankt sich bei Franz für die nette Geste, *wie zuvor sprach er mit kaum geöffnetem Kiefer, leise und gepresst* (S., 41). Seethaler inkludiert nur sehr wenige

Freuds biografische Fakten und in dieser Szene wird indirekt auf den Gaumenkrebs verwiesen.

Freud ist eine wichtige Stütze für Franz. Mit Freud kann er über die Liebe sprechen, denn seine Mutter und Otto Trsnjek sind bei diesem Thema keine Hilfe, wobei gerade hier Franz diese dringend benötigt. Es ist Freud, der es ausspricht was Franz schon seit einiger Zeit in innere Rastlosigkeit versetzt: »[...] *Du bist jung. Geh an die frische Luft. Mach einen Ausflug. Amüsier dich. Such dir ein Mädchen.*« (S.,43.) Darüber hinaus bietet Freud Ratschläge an, wie Franz den annähernden Herzschmerz bewältigen könne.

Vor Weihnachten kommt es dazu, dass Franz ungefähr drei Stunden vor dem Haus des Professors auf einer Bank auf ihn wartet. Es war Anna, die Tochter von Freud, die Franz vom Fenster aus bemerkt und es dem Professor sagt. Nach dem Essen meint Freud: »*Ich rauche heute draußen!*« (S., 71). Durch den ganzen Roman lässt es sich spüren, dass Freud Franz aufrichtig mag, dennoch kann man eine gewisse Distanz seitens des Professors spüren. Er hätte Franz auch ins Haus bitten können, aber das hat er nicht getan. Er hätte auch seiner Tochter sagen können, dass er seine Zigarre draußen rauchen möchte, um mit Franz zu sprechen, anstatt dessen macht er nur eine schlichte, einfache Bemerkung, dass er heute die Zigarre im Freien genießt. Freud setzt sich neben Franz auf die Holzbank und sie kommen auf das Thema *Liebe* zu sprechen. Franz ist unsicher, was er mit seinen Gefühlen anfangen soll und hofft, dass Freud ihm dabei weiterhelfen kann. Sie saßen schon eine Weile auf der Bank, als Franz bemerkte:

wie die Hand des Professors leicht zitterte, als er die Zigarre zum Mund führte. Seine Haut war fleckig, spannte sich dünn wie Seidenpapier über die Sehnen und war durchzogen von einem feinen Netz bläulicher Adern. Jetzt erst fiel Franz auf, wie alt und zerbrechlich Freud war. Er wickelte sich seinen Schal vom Hals und reichte ihn dem Professor. (S., 76.)

Diese Szene ist zum einen interessant, weil hier dem Leser weitere Informationen über Freuds körperliche Beschaffenheit gegeben werden, und zum anderen, weil Franz Empathie zeigt. Es wird ihm plötzlich bewusst, dass es Freud kalt ist und bietet ihm seinen Schal an. Letztendlich macht Freud Franz einen Vorschlag, was er in der Sache der Böhmin machen sollte. Es sind eher Ratschläge als psychologische Diagnosen, die

man von dem bekannten Psychoanalytiker Freud hatte erwarten können. Dies spiegelt wiederum ein freundschaftliches Verhältnis zwischen dem alten Mann und dem jungen heranreifenden Mann wieder. Anfangs reagiert Freud noch zurückhaltend auf Franz, weil er sich *in Gegenwart sogenannter einfacher Leute immer ein wenig unbeholfen und deplatziert gefühlt hatte* (S., 122). Mit der Zeit bemerkt er aber, dass die Gespräche mit Franz angenehme Ablenkungen sind und ist an seinen Gedanken und Besorgnissen mehr und mehr interessiert. In den Unterhaltungen wird auf Freuds Traumdeutung nur oberflächlich verwiesen, indem er Franz z. B. den Rat gibt: *schreib sofort nach dem Aufwachen alle Träume auf* (S., 78). Freuds therapeutische Behandlungen erzeugen bei Franz großes Interesse und er möchte selbst auch einmal auf die *Couch* (vgl. S., 79).

Am Verhältnis von Freud und Franz lässt sich im Verlauf des Romans bemerken, dass die anfänglichen Gespräche eher kurz und von Freud geleitet sind, wobei es später zu eher gleichberechtigten Unterhaltungen kommt, beziehungsweise bei manchen Textstellen Franz sogar die Kontrolle übernimmt. Im Roman konzentriert sich die Figur von Freud (vgl. Kap. 4.2) nicht so sehr an die real-geschichtliche Figur, sondern sie symbolisiert die beängstigende Sicherheitslage der Juden in nationalsozialistisch werdenden Österreich (vgl. Kap. 2.3). Freud sah das Elend kommen, dass die Zukunft nichts Gutes bringen kann und deutet dies in seinem Gespräch mit Franz an:

»Das war der Pestvogel«, murmelte Freud. »Es heißt, dass er immer nur vor dem Ausbruch von Seuchen, Kriegen und anderen Katastrophen auftaucht.« [...] »Wird es denn eine Katastrophe geben, Herr Professor?« »Ja«, sagte Freud und blickte dem Pestvogel hinterher, der längst irgendwo hinter dem Burgtheater verschwunden war. (S., 137.)

Die fiktive Figur Freud macht eine Vorausdeutung, die sich aber nicht nur auf den bevorstehenden Krieg bezieht, sondern auch als eine Vorausdeutung auf die kommende Verhaftung von Franz und dessen möglichen Tod verstanden werden kann.

Eigentlich wollte Freud Wien nicht verlassen, denn er fühlte sich zu alt jetzt noch in einem anderen Land ein neues Leben anzufangen. Wegen der verschärften politischen Verhältnis, dem Abtransport von Juden und seiner Überwachung von der Gestapo änderte er seine Meinung und ist bereit mit seiner Familie nach London zu emigrieren.

Franz besuchte den Professor ein letztes Mal einen Tag vor seiner Abreise. Er musste durch den Keller ins Haus, um den Augen der Gestapo zu entkommen und begegnet ihm:

»Was willst du denn hier?« Die Stimme des Professors hatte sich endgültig in das brüchige Knarzen eines morschen Astes verwandelt. Er schien abgenommen zu haben. Noch zerbrechlicher, als Franz ihn in Erinnerung hatte, lag sein Kopf auf den Polstern. Sein Kiefer sah aus, als wäre er irgendwie seitlich weggerutscht, und befand sich in ständiger Bewegung. Mit vorsichtigen Schritten trat Franz über das Parkett auf die Couch zu. [...] »Ich hab Ihnen etwas mitgebracht! « sagte Franz. Er zog das Päckchen unter seinem Hemd hervor, wickelte vorsichtig die drei Zigarren aus dem Kulturteil und bot sie dem Professor an. Freuds Gesicht hellte sich auf. [...] »Eine für jetzt, eine für die Reise, eine für England, hab ich mir gedacht«, sagte Franz. (S., 218-219.)

Sichtlich ist Freud zu diesem Zeitpunkt noch zerbrechlicher als zuvor. Das Besondere an dieser Szene ist, wie vorsichtig, feinfühlig, umsorgend, ja auch erwachsen Franz mit dem Professor umgeht, obwohl er nicht mit allzu großer Freude begrüßt wurde. Franz hat Freud seine Lieblingszigarren mitgebracht, gleich drei Stück. Freud betrachtet die Zigarren steckt eine in seine Sakkotasche und fragt Franz ob er schon *einmal etwas so Herrliches, etwas so Wunderbares, etwas in seiner Unvollkommenheit so Vollkommenes zwischen den Zähnen gehabt* (S., 220) hatte. Franz hatte noch nie eine Zigarre geraucht und Freud sagt: »Dann wird es Zeit, mein junger Freund!« (S., 220.) Es ist jetzt zum ersten Mal, dass Freud Franz als seinen Freund bezeichnet. Dies ist ein Beleg dafür, dass Freud nicht nur Franz wichtig war, sondern umgekehrt genauso. Außerdem durfte sich Franz neben Freud auf die Couch, dem Symbol der Freud'schen Psychoanalyse, setzen, wo sie gemeinsam die Zigarren schweigend rauchten. Am nächsten Morgen beobachtet Franz, wie Freud mit seiner Familie mit dem Zug vom Wiener Westbahnhof abfährt. Die Abfahrt von Freud ist ein zweiter Schritt von dem jungen Franz zu dem erwachsenen Franz. Er muss die den Verlust von Freud mit erwachsenem Denken betrachten und aufarbeiten.

6.3.5 Anezka

Anezka ist die hübsche Böhmin in die sich Franz auf den ersten Blick hoffnungslos verliebt. Als Franz einen Nachmittag im Wiener Prater verbringt, lernt er Anezka kennen, obwohl er beim ersten Treffen nur so viel über sie erfährt, dass sie Böhmin ist.

Es war das schönste Gesicht, das Franz (die vielen bunt geschminkten Titelbildgesichter aus Otto Trsnjeks Zeitschriftensortiment mit eingeschlossen) je in seinem Leben gesehen hatte. (S., 51).

Entschlossen fragt Franz Anezka ob, sie noch eine Runde Riesenrad mit ihm fährt. Sie antwortet:

»Riesenrad nicht, aber schießen möchte ich, bitteschön!«
Genau genommen sagte sie nicht »möcht ich, bitteschön«, sondern »mecht ich, bittascheen«. Es war die leicht erkennbare Unfähigkeit der vielen in Wien ansässigen Böhmen, Umlaute auszusprechen. (S., 52).

Franz geht mit ihr zum Schießstand und Anezka versucht ihr Glück beim Schießen, wobei Franz sie beobachtete wie sie

[..] das Gewehr an die Wange legte und den Finger über den Abzug krümmte. Es war ein kurzer Finger, rosig und rund. Überhaupt war alles rund an ihr: die kleinen Ohren, die Nase, die gewölbte Stirn, die geschwungenen Augenbrauen, die großen, braunen Augen. (S., 53).

Sichtlich ist Anezka von ihrer Gestalt her nicht groß, aber mit perfekten Formen bzw. Äußerem, zumindest in den Augen von Franz. Nach dem Schießen gehen sie ins Schweizerhaus, um etwas zu essen, zu trinken und zu tanzen. Als der Abend sich dem Ende neigt, fragt Anezka: »*Haben wir gesoffen, haben wir getanzt – und was machen jetzt?*« (S. 57). Sie bekommt eine unerwartete Antwort auf ihre Frage, mit der sie überhaupt nicht rechnete und entschließt sich zu gehen, wobei sie die Ausrede »*Gleich wieder da, Burschi!*« (S.58) benutzt. Nach einer Weile wird es Franz endlich klar, dass sie nicht mehr zurückkommt.

Franz gibt nicht auf und fragt im Schweizerhaus noch, wo sein Mädchen sei. Von einem Kellner bekommt er letztendlich die Adresse, bevor er sich mit ihm schlägt, da er schlecht über Anezka spricht und Franz ihre Ehre retten möchte. Sie wohnt *gar nicht weit von hier im zweiten Bezirk, [...], das gelbe Haus in der Rotensterngasse* (S., 86).

Franz findet das Haus, genau wie es vom Kellner beschrieben worden ist und obwohl er nur *eine Böhmin* sucht, findet er sie auch. Anezka erkennt ihn an seiner Stimme und sagt: »*Darfst mir bezahlen ein Essen und ein Glaserl Wein, Burschi!*« (S., 89). Franz erfährt endlich ihren Namen, sie ist

drei Jahre älter als er. Sie stammte aus einem »an den Hügel Viničný wie an einem dunklen Liebhaber geschmiegt, wunderschönen Dorf« namens Dobrovice im Landkreis Mladá Boleslav und arbeitete wahlweise als Kindermädchen, Köchin oder Haushaltshilfe, und zwar ohne behördliche Genehmigung, wie übrigens auch die anderen Frauen aus dem gelben Haus: »Alles Behminnen. Scheene, brave Frauen, alle miteinander!« (S.,90).

Die Figur Anezka erscheint durch ihren böhmischen Akzent authentisch. Franz erfährt eigentlich keine weiteren Informationen über Anezkas Vergangenheit. Während sie zum Wirtshaus gehen, erzählt Franz Anezka von seiner Kindheit im Salzkammergut. Franz bestellt insgesamt drei Portionen Gulasch, zwei Flaschen Wein und als Nachspeise gibt es Palatschinken. Wohl gesättigt sagt Anezka: »*Und jetzt will ich dich, Burschi!*« (S., 91). Dieses Mal gibt es kein Missverständnis und Franz verbringt seine erste Liebesnacht mit Anezka im Hinterzimmer der Trafik. Franz kann es nicht lassen und fragt Anezka, weshalb sie damals im Schweizerhaus verschwunden ist. Anezka gibt eine schlichte Antwort: »*Manchmal muss weglaufen, manchmal muss bleiben*«, [...] »*So ist leben.*« (S., 94). Nächsten Morgen wacht Franz alleine auf, Anezka ist wieder verschwunden. Einige Wochen später erscheint Anezka bei Franz mitten in der Nacht in der Trafik. Sie verbringen eine zweite Liebesnacht, aber wie gewöhnlich ist Anezka am nächsten Morgen nicht mehr aufzufinden.

Durch die verbrachte Zeit mit Anezka, die ständig von ihr arrangiert, kontrolliert und beendet wird, erhofft sich Franz eine ernste Beziehung. Als jedoch Franz erfährt, dass seine Liebe im Nachtclub *Zur Grotte* als *N'Tschina, die scheue Schönheit aus dem Indianerland* (S., 106) auftritt und fremden Männern schamlose Blicke wirft, fängt Franz an seiner Liebe zu zweifeln. Deutlich erkennbar missbilligt Franz die Anrede von Anezka und korrigiert dies: *Ich heiß nicht Burschi, ich heiß Franz!* (S., 112). Anezka nennt Franz nie beim Namen, sondern spricht ihn immer mit *Burschi* an. Er wird von ihr

zum größten Teil wahren ihrer Beziehung, wie ein unmündiges Kind behandelt, das Franz mit der Zeit nicht mehr akzeptiert.

Ganz eindeutig werden die Differenzen zwischen Franz und Anezka, als er sich gegen die Nationalsozialisten stellt, Anezka sich aber für eine Beziehung mit einem SS-Offizier entscheidet, um nutzbringende Verhältnisse für sich nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten zu ergattern. Diese Beschreibung als berechnend handelnde Person ist in einigen Textstellen zu erkennen, die sowohl ihre innere Zerrissenheit, als auch ihre Einsamkeit widerspiegeln. Zum Beispiel stellt Franz sie nach dem erotischen Auftritt im Nachtlokal zu Rede, wobei Anezka nur diese Antwort gibt: *Ich geheer zu keinem. Nicht einmal zu mir selber!* (S., 113). Oder bei der Festnahme von Heinz¹¹, lässt sie es auch kalt: *Sie zuckte mit den Schultern.* (S., 204.)

Franz und Anezka sehen sich zum letzten Mal, als er nochmals in die Grotte geht um Anezka vor den Nationalsozialisten zu warnen, da sie als Böhmin auch verschleppt werden könnte. Anezka ist in ihrem Umkleideraum und sitzt an einem Wandtisch. Franz versucht ihr mit vollem Enthusiasmus verständlich zu machen, dass auch sie nicht sicher vor den Nazis sei, denn *als Nächstes sind die Ungarn dran oder die Burgenländer oder die Böhmen oder was weiß ich, wer sich das Hakenkreuz nicht ins Hirn brennen lässt, der ist dran [...]*. (S., 206). Doch Franz stößt auf taube Ohren bei Anezka, denn im selben Augenblick betritt ein SS-Offizier den Raum. Zuerst erkennt Franz die Situation und will Anezka beschützen, doch Anezka drückt sich an die Brust des Mannes. Erst dann wird es Franz klar, dass er nur ein Zeitvertreib für Anezka war und ihr nichts bedeutet. Sie ist nur an ihrem eigenen Wohlergehen interessiert und deshalb ist sie auch bereit mit einem Nazi zusammen zu sein. Eine gefestigte politische Haltung existiert bei ihr nicht. Am Morgen des 12. März 1945, also fast sieben Jahre später geht Anezka an der Trafik vorbei, doch der Grund dafür bleibt im Roman offen: ist es einfach nur Zufall oder ist es aus noch existierender Zuneigung zu Franz.

¹¹ Heinz ist Anezkas Arbeitskollege in dem Lokal Zur Grotte

7 Zusammenfassung und Forschungsausblick

Das Ziel dieser Arbeit ist gewesen, herauszufinden, welche Ereignisse den Prozess des Erwachsenwerdens von Franz Huchel beeinflussten und förderten, welche Räume und Figuren für das Erwachsenwerden entscheidend waren und in welchem Zusammenhang diese miteinander stehen. Die Analyse ergab, dass das ausschlaggebende Ereignis für Franz in Bezug auf sein Erwachsenwerden der Tod von Preininger war. Ohne dieses Ereignis hätte er nie nach Wien fahren müssen, hätte er nicht Trsnjek kennengelernt, hätte er Freud und Anezka nicht getroffen, wäre vielleicht noch am Leben.

Sobald Franz nach Wien fährt, wird aus der Mutter eine Randfigur, denn sie fährt nicht mit nach Wien sondern bleibt in Nußdorf und steht nur per Postkarten und später durch Briefe mit Franz in Verbindung. Anfänglich schreiben sie sich einander nur Postkarten mit einer Abbildung einer Sehenswürdigkeit, das eigentlich dazu dient die Wirklichkeit zu verschönern. Im Laufe des Romans wechseln sie zu Briefen, denn sie haben sich mehr und auch andere Sachen zu sagen als zuvor. Die Inhalte der Briefe weisen Ernsthaftigkeit und Tiefe auf. Franz ist gereift und seine Mutter erkennt dies.

Franz Huchel ist ein 17-jähriger Junger mit träumerischem Gemüt, der die meiste Zeit isoliert in der Natur verbringt, anstelle die für das Salzkammergut kennzeichnende Arbeit auszuüben. Die *folgeschwere Wendung* (S., 7) setzt sich an einem Spätsommertag ein, als ein Gewitter über das Dorf zieht und der Liebhaber der Mutter vom Blitz getroffen wird. Dies ist deshalb ein wichtiges Ereignis, denn die Familie Huchel ist finanziell vom Liebhaber abhängig. Mit dem Tod bleibt die finanzielle Unterstützung aus. Franz muss das Elternhaus verlassen um eine Lehre als Trafikant in Wien anzufangen. Das ist sein erster Schritt zum Erwachsenwerden.

Die Trafik und Otto Trsnjek ermöglichen es Franz *etwas für Hirn und Horizont* (S., 25) zu tun. Trsnjek gibt zu, dass er von Liebessachen nicht viel versteht, desto mehr ist er

aber ein Mentor hinsichtlich gesellschaftspolitischer Sachen für Franz. Trsnjek und Freud sind wichtige Bezugspersonen für Franz, der ohne Vater aufgewachsen ist.

Franz verliebt sich und macht sexuelle Erfahrungen, die ihm aber noch mehr zum Grübeln bringen. Er findet seine Herzensdame in dem Wiener Prater. Es ist der Ort, wo er zum ersten Mal die selbstbewusste Böhmin, Anezka trifft. Sie ist einige Jahre älter als Franz und auch sexuell erfahren. Da Franz hinsichtlich Sexualität noch unerfahren im Vergleich zu Anezka ist, ist es sie, die ihre Beziehung in Kontrolle hat. Sie tut und macht, wie es ihr gefällt und nimmt keine Rücksicht auf den Anderen. Langsam zweifelt Franz daran, ob es wirklich Liebe ist, was er für Anezka empfindet, doch am Ende des Romans hilft ihm Anezka mit der Beantwortung der Frage, denn sie hat sich einen SS-Offizier als Liebhaber genommen. Spätestens, dann wurde es Franz klar, dass er für ihn und Anezka keine gemeinsame Zukunft gibt.

Er schließt Freundschaft mit Freud, obwohl Freud anfänglich nur einen aufdringlichen Knaben in Franz sah, und es entwickelt sich im Laufe des Romans eine aufrichtige Freundschaft zwischen Freud und Franz. Die Bank, die gegenüber der Berggasse 19 ist, wird ihr hauptsächlichster Treffpunkt um meistens die Liebesprobleme von Franz zu besprechen.

Franz musste innerhalb von einem Jahr erwachsen werden. Dabei verlor er Trsnjek der sein Vorbild wurde und er verlor Anezka, besser gesagt, er hatte sie nie wirklich gehabt und zuletzt musste er auch zusehen, wie Freud die Stadt für immer verlässt. Es sind diese Figuren, Ereignisse und die dazugehörigen Räume die das Erwachsenwerden von Franz Huchel vorangetrieben haben. Die Trafik ist eine der wichtigsten Räume für die Entwicklung von Franz zu einem erwachsenen Mann. Hier wächst er als Mensch, erweitert sein Wissen, hier lernt er Trsnjek kennen und entwickelt eine väterliche Beziehung zu ihm, hier lernt er Freud kennen mit dem er eine freundschaftliche Beziehung aufbaut, und in der Hinterkammer der Trafik macht er seine erste sexuelle Erfahrung mit Anezka. Ebenso ist der Prater ein entscheidender Raum, denn hier sieht er Anezka zum ersten Mal und hier verbringt er mit ihr eine glückliche Zeit. Die Bank, die vor dem Haus von Freud ist, ist von Bedeutung, denn es ist der Ort, wo Franz mit

Freud das und jenes besprechen kann, er verarbeitet hier seine Gefühle mit Hilfe von Freud. Aber Freud beeinflusst noch mehr, er repräsentiert die gesellschaftlichen und politischen Konflikte der Zeit.

Für diese Arbeit wurde die qualitative Inhaltsanalyse als Methode gewählt. Diese Entscheidung hat sich als bewährt gezeigt, da durch die ausgewählten Zitate die Ergebnisse der Analyse nachweisbar sind. Die qualitative Analyse beruht prinzipiell zwar auf der Interpretation des Forschers und das Ergebnis der Analyse immer das Produkt der persönlichen Interpretation durch den Forscher aber anhand der Analyse konnten die Subjekten Interpretationen am Text belegt und damit nachvollziehbar in Bezug zu dem Forschungsrahmen gesetzt werden(vgl. Kap. 5.2).

Weitere Forschungsmöglichkeiten bezüglich des Romans *Der Trafikant* könnte die Analyse der symbolischen Andeutungen im Roman sein, oder auch die genauere Untersuchung der Sprache im Roman, hier sind vor allem die Austriazismen gemeint, die wichtig für die Erzählung sind. Eine weitere Forschungsmöglichkeit könnte ein Vergleich des Buches und der im Jahr 2018 erschienenen Filmes sein.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur:

Seethaler, R. (2018³²): Der Trafikant. Zürich: Kein & Aber.

Sekundärliteratur:

Anz, T. (2013): Inhaltsanalyse. In: Anz, T. (Hg.). Handbuch Literaturwissenschaft: Methoden und Theorien. Stuttgart: J.B. Metzler, S. 55-69.

Anz, T. (2013): Textwelten. In: Anz, T. (Hg.). Handbuch Literaturwissenschaft: Gegenstände und Begriffe. Stuttgart: J.B. Metzler, S. 111-130.

Allkemper, A. & Eke, N. O. (2016⁵): Literaturwissenschaft. Paderborn: Wilhelm Fink.

Birke, D. & Butter, S. (2010): Methoden psychoanalytischer Ansätze. In: Nünning, V. & Nünning, A. (Hg.). Methoden der literatur- und kulturwissenschaftlichen Textanalyse. Stuttgart: J.B. Metzler, S. 51 - 70.

Doeringer, S. (2007³): s. v. sujet. In: Budorf, D.; Fassbender, Ch. & Moenninghoff, B. (Hg.): Metzler Lexikon Literatur. Stuttgart: J. B. Metzler, S. 742.

Dörnyei, Z. (2007): Research Methods in Applied Linguistics. Oxford University Press.

DWDS [=Digitales Wörterbuch der Deutschen Sprache (2020): s. v. Bursche. Online: <https://www.dwds.de/wb/Bursche> (zuletzt eingesehen:17.12.2020).]

Ehrenspeck, Y., Geimer, A., Lepa, S. (2008): Inhaltsanalyse. In: Sander, U., von Gross, F., Hugger, K-U. (Hg.): Handbuch Medienpädagogik. Wiesbaden: GWV Fachverlage GmbH.

Fludernik, M. (2013⁴): Erzähltheorie. Eine Einführung. Darmstadt: WBG

Forster, E. M. (1974¹²): Aspects of the Novel. New York: Harcourt, Brace & Company.

Genette, G. (2010³): Die Erzählung. Paderborn: Wilhelm Fink.

- Hanser Literaturverlage (2019): Robert Seethaler: Das Feld. Online: <https://www.hanser-literaturverlage.de/buch/das-feld/978-3-446-26038-2/> [zuletzt eingesehen 29.8.2019].
- Hirtz, J. (2017): Die Ästhetik der Vernunft im (Anti-) Bildungsroman. Eine Analyse der Romane "Der Gehülfe" von Robert Walser und "Der Trafikant" von Robert Seethaler im Vergleich . Online: <https://www.grin.com/document/381039> [zuletzt eingesehen: 18.12.2020).
- Institut für Bildungsanalysen Baden-Württemberg (IBBW), Prüfung und Bildungsplan, Das Deutsch Abitur ab 2021. Online: <https://www.schule-bw.de/faecher-und-schularten/sprachen-und-literatur/deutsch/pruefungen/abi/das-deutschabitur-ab-2021> [zuletzt eingesehen 12.11.2020].
- Köppe, T. & Winko, S. (2013²): Neue Literaturtheorien. Stuttgart: J. B. Metzler.
- Lahn, S. & Meister, J. Christoph. (2013²): Einführung in die Erzähltextanalyse. Stuttgart: J. B. Metzler.
- Lazarovic, S. (2013): Robert Seethaler: „Der Trafikant“ Freud und Leid. Online: <https://www.n-tv.de/leute/buecher/Freud-und-Leid-article10008306.html> [zuletzt eingesehen 28.8.2019].
- Martinez, M. & Scheffel, M. (2000²): Einführung in die Erzähltheorie. München: C. H. Beck.
- Mayring, Ph. (2015¹²): Qualitative Inhaltsanalyse. Weinheim: Beltz Verlag.
- Mayring, Ph. (2016⁶): Einführung in die qualitative Sozialforschung. Weinheim: Beltz Verlag.
- Nadolny, A. (2018²): Königs Erläuterungen Band 329. Hollfeld: Bange Verlag.
- Nünning, V. (2012): Narrativität als interdisziplinäre Schlüsselkategorie. Online: https://www.marsilius-kolleg.uniheidelberg.de/md/einrichtungen/mk/publikationen/mk_jb_05_narrativitaet_als_interdisziplinare_schlüsselkategorie.pdf [zuletzt eingesehen 28.8.2019].
- Prinz, C. (2015): Der „Anschluss“ Österreichs 1938. In: Lebendiges Museum Online (LeMo). Online: <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/ns-regime/aussenpolitik/anschluss-oesterreich-1938.html> [zuletzt eingesehen 28.8.2019].
- Schmid, W. (2014³): Elemente der Narratologie. Berlin: Walter de Gruyter.

Schneider, J. (2008⁵): Einführung in die moderne Literaturwissenschaft. Bielefeld:
Aisthesis Verlag.

Schneider, J. (2016⁴): Einführung in die Roman-Analyse. Darmstadt: WBG.

Standke, J. (2018): Robert Seethaler. Der Trafikant. Stuttgart: Reclam.